



Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## ■■■■■ **ARMUT ALS STIGMA**



**Gesellschaftliche  
Herausforderung**

**Gefährdungsrisiken für  
Kinder und Jugendliche**

**Lösungskonzepte  
und Irrwege**



# INHALT

## THEMA

### Die zerrissene Republik

Warum sich Deutschland noch mehr Armut nicht leisten kann  
*Christoph Butterwegge* 3

### Kinderleben in Armut

Wie erleben Kinder in einer Wohlstandsgesellschaft die eigene Betroffenheit von Armut?  
*Margherita Zander* 5

### Jugendarmut

Wahrnehmungen und Reaktionen  
*Ronald Lutz* 8

### Armut in einem „reichen“ Land?!

Interview mit Harald Ansen 11

### „Frühe Hilfen“ und Armut

Anforderungen an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe  
*Martin Heidrich* 13

## MATERIAL ZUM THEMA 15

## KOMMENTAR

### Die Jagd nach Pikachu & Co ist eröffnet

Pokémon Go unter der Lupe der Prävention sexueller Gewalt  
*Yvonne Oeffling und Anja Bawidamann* 17

## BÜCHER & ARBEITSHILFEN

### Kirsten Boie: Bestimmt wird alles gut

Rezension von Ilka Brambrink 18

### JIM-STUDIE 2016

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hg.) 18

### Interkultureller Antirassismus-Kalender 2017

ABA Fachverband u. a. (Hg.) 18

### Was mich bewegt. Ankommen in der Fremde

Fotoimpulse von jungen Flüchtlingen 19

### Kinderfilme zum Weihnachtsfest 2016

Geschenktips für jedes Alter 19

## INFORMATIONEN 20

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

die Spaltung der Gesellschaft vollzieht sich sichtbar, wenn es um Reichtum und Armut geht. Erwerbstätigkeit wird zur individuellen Lösungsformel. Doch greift diese in vielerlei Hinsicht nicht (mehr): In vielen Sparten kann ein Niedriglohnniveau festgestellt werden, welches Ausgleichszahlungen durch den Sozialstaat notwendig macht; insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene in Ausbildung und ersten Beschäftigungsjahren können ihren Lebensunterhalt nicht allein aus ihrem Einkommen bestreiten; Kinder und Jugendliche wachsen in prekären Lebensverhältnissen auf, denen sie machtlos gegenübergestellt sind. Existenzielle Nöte und soziale Ausgrenzung sind Folgen dieser Lebensrealitäten, unter denen einzelne Menschen und Familien leiden.

Diese Ausgabe der **THEMA JUGEND** befasst sich mit dem Phänomen Armut als Folge nicht wahrgenommener gesellschaftlicher sowie politischer Verantwortung, als Risiko für Kinder und Jugendliche und ihre Familien und als Leiderfahrung für die betroffenen Kinder und Jugendlichen mit ihren kreativen Bewältigungsideen und -anstrengungen. Christoph Butterwegge postuliert in seinem einführenden Artikel die Wahrnehmung gesellschaftlicher sowie politischer Verantwortung, in einem reichen Land ökonomische Spaltung nicht zuzulassen. Margherita Zander betrachtet das Erleben von von Armut betroffenen Kindern. Über Jugendarmut und ihre Gründe sowie Konsequenzen geht Ronald Lutz ein. In einem Interview bezieht Harald Ansen Stellung zur Situation von jungen Familien, Kindern und Jugendlichen in Armut und berichtet über Herausforderungen und Optionen der Schuldnerberatung für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Martin Heidrich fokussiert die Anforderungen an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Frühen Hilfen.

Seien wir an dieser Stelle gespannt, ob das Thema der Kinderarmut und der Armut von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erstmalig diskutiert und aufgearbeitet sein wird. Aus der Perspektive des Kinder- und Jugendschutzes ein Thema von äußerst hoher Relevanz für eine chancengerechte Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Ich wünsche Ihnen eine vorfreudige restliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

*Dr. Sara Remke*  
Dr. Sara Remke

Christoph Butterwegge

# Die zerrissene Republik

## Warum sich Deutschland noch mehr Armut nicht leisten kann

Bewertungen und Bedeutungen von Armut sind vielschichtig und wirkungsvoll. Der Artikel erläutert, wie sie zu einer Schuldzuweisung für die Betroffenen werden. Der Autor skizziert dabei Konsequenzen und fordert einen Paradigmenwechsel „vom ‚schlanken‘ zum interventionsfähigen und -bereiten Wohlfahrtsstaat“. Die gesellschaftliche Verantwortung für Lösungskonzepte gegen Armut, insbesondere gegen Kinder- und Jugendarmut erhält dabei ein besonderes Gewicht.

▶ Spätestens seit der Jahrtausendwende werden die Reichen hierzulande immer reicher und die Armen immer zahlreicher. So bezog das mit Abstand reichste Geschwisterpaar der Bundesrepublik, die beiden Konzernerben Stefan Quandt und Susanne Klatten, im Frühsommer 2016 für das vergangene Jahr eine Rekorddividende von 994,7 Mio. Euro nur aus BMW-Aktien. Nach dem Tod ihrer Eltern Herbert und Johanna Quandt gehört ihnen fast die Hälfte des größten bayerischen Automobilkonzerns. Man muss aber kein genauer Kenner der Vermögensverhältnisse dieser Unternehmerfamilie sein, um zu wissen, dass sie auch die Aktien anderer Firmen, andere Wertpapiere, Grundbesitz, Immobilien und Luxusgegenstände besitzt, von denen selbst Wohlhabende nur träumen können.

Etwa zur selben Zeit, als die Familie Quandt/Klatten ihr selbst für Wohlhabende unvorstellbar riesiges Privatvermögen von über 30 Mrd. Euro weiter gemehrt hatte, gab das Statistische Bundesamt bekannt, dass die Armuts(risiko)quote, also der Anteil jener Einwohner, die über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügen, in Deutschland mit 15,7 Prozent den höchsten Wert seit der Vereinigung erreicht hat. Demnach sind 12,8 Mio. Menschen hierzulande arm oder armutsgefährdet. Laut einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) haben 20,2 Prozent der Einwohner keinerlei finanzielle Rücklagen und 7,4 Prozent sogar mehr Schulden als Vermögen. Über 22 Mio. Menschen, die in der Bundesrepublik leben, haben nichts auf der hohen Kante, sind also bestenfalls eine Kündigung oder eine schwere Krankheit von der Armut entfernt.

### Dreifache Ausgrenzung der Armen: Resignation, Rückzug und geringere politische Repräsentation

Die zunehmende Armut ist weder ein unsozialer Kollateralschaden der Globalisierung noch ein sozialpolitischer Betriebsunfall für das bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, sie ist vielmehr erforderlich und zumindest von Teilen der Eliten bewusst herbeigeführt worden. So wurden Millionen Menschen in prekäre Beschäftigungsverhältnisse gedrängt und zu Armen bzw. Armutsgefährdeten gemacht, die sich wie Fremde im eigenen Land fühlen, weil man sie nicht bloß vom wirtschaftlichen Wohlstand ausschließt, viel-

mehr auch moralisch wie sozial abwertet und (wahl)politisch ins Abseits drängt.

Armut bedeutet, ökonomische Bedeutungslosigkeit, soziale Verachtung und politische Ohnmacht zu erfahren. Mit der sozialen Ungleichheit wächst nämlich auch die politische Ungleichheit. Seit geraumer Zeit gibt es Anzeichen dafür, dass der US-Amerikanisierung des Arbeitsmarktes (Herausbildung eines Niedriglohnssektors und eines lukrativen Bonussystems für Spitzenverdiener) und der US-Amerikanisierung des Wohlfahrtsstaates (Reprivatisierung sozialer Risiken) nicht bloß eine US-Amerikanisierung der Sozialstruktur (Polarisierung in Arm und Reich) und eine US-Amerikanisierung der Stadtentwicklung (Zerfall der Großstädte in Luxus- und Elendsquartiere), sondern auch eine US-Amerikanisierung der politischen Kultur (Ausbreitung von Hass, Brutalität und Kriminalität) und des politischen Systems (Vorherrschaft der Reichen, Ohnmacht der Armen) folgen, das nur mehr die Mittel- und Oberschicht repräsentiert, während die Unterschicht zunehmend resigniert und sich aus dem öffentlichen Leben zurückzieht.

Bei der letzten Bundestagswahl im September 2013 prägte sich die soziale Schieflage bei der Wahlabstimmung besonders deutlich aus: In mehreren deutschen Großstädten betrug die Differenz zwischen sozial benachteiligten und Nobelvierteln über 40 Prozent. Immer mehr Arbeitslose und Arme verweigern sich dem Wahlakt aufgrund der Überzeugung, mit ihrer Stimmabgabe wenig bewirken und nichts bewegen zu können. Schließlich haben die etablierten Parteien ihre existenziellen Probleme in allen Regierungskonstellationen der vergangenen Jahrzehnte mehr oder weniger ignoriert.

„Wahlmüdigkeit“ ist genauso wie „Politikverdrossenheit“ ein irreführender Begriff, der die Schuld den angeblich davon Befallenen zuschiebt, statt sie im politischen, Wirtschafts- und Gesellschaftssystem zu suchen. Tatsächlich handelt es sich hierzulande wie in anderen Demokratien des Westens um eine politische Repräsentationskrise, was daraus hervorgeht, dass die zunehmende Wahlabstimmung sich nicht gleichmäßig über alle Schichten verteilt, sondern vorwiegend die Konsequenz einer prekären Existenz ist.

Die daraus resultierende Neigung, sich nicht mehr (regelmäßig) an Wahlen und Abstimmungen zu beteiligen, stärkt wiederum para-



doxerweise ausgerechnet jene politischen Kräfte, die um eine Sicherung der Privilegien kapitalkräftiger Interessengruppen bemüht sind. Denn die etablierten Parteien bemühen sich gar nicht mehr um die Stimmen bzw. die Zustimmung der Unterprivilegierten, Prekarisierten und Pauperisierten, wenn sie wissen, dass diese ohnehin nicht zur Wahl gehen. So entsteht ein Teufelskreis sich wechselseitig verstärkender Apathie sozial Benachteiligter und einer deren Interessen vernachlässigenden Regierungspraxis, wovon wiederum rechtspopulistische Demagoginnen und Demagogen profitieren, die sich als Vertreter/-innen der „kleinen Leute“ ausgeben.

## Jugendliche in Armut – eine verlorene Generation?

Obwohl die Armut hierzulande seit etwa einem Vierteljahrhundert primär Heranwachsende trifft, wird das Problem der Kinder- und Jugendarmut in Fachwissenschaft, Politik und (Medien-)Öffentlichkeit noch immer eher stiefmütterlich behandelt. Entweder nimmt man sie gar nicht wahr, weil das bei uns vorherrschende Armutsbild von absoluter Not und Elend in der sog. Dritten Welt geprägt ist, oder der manchmal geradezu voyeuristische Blick vieler Beobachter verweilt auf den Kleinkindern, einer Gruppe also, die als Prototyp der „würdigen“ Armen gilt, weil man sie nicht selbst für ihr Schicksal verantwortlich erklären kann. Dabei gibt es neben der weiterhin hohen Jugendarbeitslosigkeit vermehrt Jugendarmut, die mindestens ebenso ausgeprägt wie jene der Kinder, jedoch weniger spektakulär ist. Auch existiert ein sozialer Teufelskreis, der schwer zu durchbrechen ist: Kinderarmut führt zu Jugendarbeitslosigkeit, weil junge Menschen aus sozial benachteiligten Familien schlechte Chancen auf dem Lehrstellenmarkt haben. Jugendarbeitslosigkeit führt wiederum zu Kinderarmut, nämlich dann, wenn davon betroffene Teenager ihrerseits Nachwuchs bekommen, ohne für sich und die neu gegründete Familie sorgen zu können.

Armut entwürdigt die von ihr Betroffenen nicht bloß, sondern schließt diese auch von der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben weitgehend aus. Wer bereits in jungen Jahren sozial deklasiert und ausgegrenzt wird, vermag kulturelle und Bildungsprozesse womöglich nie mehr im Sinne seiner persönlichen Emanzipation zu nutzen. Hier und heute bedeutet Armut für davon betroffene Jugendliche etwa, dass sie niedrige Schulabschlüsse erreichen und im Umgang mit Sprache und Lesestoff weniger geübt sind als Gleichaltrige, die im Wohlstand leben, während sie mehr Scheu vor dem Theater oder dem Museum haben. Da junge Menschen unter massivem Druck der Gesellschaft wie auch ihrer Peergroup stehen, durch das Tragen teurer Markenkleidung oder den Besitz immer neuer, möglichst hochwertiger Konsumgüter „mitzuhalten“,

kann Armut für Mitglieder dieser Altersgruppe noch beschämender sein als für Erwachsene.

Gerade in der Adoleszenz wirkt Armut demütigend, deprimierend und demoralisierend, weil diese Lebensphase für das Selbstbewusstsein der Betroffenen von entscheidender Bedeutung ist. Wird ein Jugendlicher von seinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden ausgelacht, weil er im tiefsten Winter mit Sandalen auf dem Schulhof steht und Sommerkleidung trägt, ist das für ihn wahrscheinlich schlimmer als die Kälte. Auch weniger dramatische Unterversorgungslagen führen leicht zur sozialen Isolation der von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen. Denn sie unterliegen viel stärker als Erwachsene dem Druck der Werbe- und Konsumgüterindustrie, die ihnen einzureden versucht, dass ein „cooler Typ“ nur ist, wer die teuerste Markenkleidung, das neueste iPad oder das bunteste Smartphone besitzt.

Nimmt man das Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes (Art. 20 Abs. 1 GG und Art. 28 Abs. 1 Satz 1 GG) ernst, gehört die Armutsbekämpfung zu den zentralen Aufgaben sämtlicher Staatsorgane. Gleichwohl hat bisher keine Bundesregierung die Armut im reichen Deutschland als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt betrachtet, der man konsequent entgegenwirken muss. Armutsbekämpfung war infolgedessen eine sträflich vernachlässigte Regierungsaufgabe. Dies gilt auch für die zweite Große Koalition unter Angela Merkel, deren Parteien für das Kardinalproblem unserer Gesellschaft ebenso wenig Sensibilität zeigen wie ihre Vorgängerregierung: Weder im Vierten Armuts- und Reichtumsbericht der (schwarz-gelben) Bundesregierung noch im Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD kommen die Wörter „Kinder-“ oder „Jugendarmut“ vor.

Obwohl insbesondere „Kinderarmut“ nach der Einführung von Hartz IV zu einem Modethema avanciert ist, haben die verantwortlichen Politiker/-innen bisher keine wirksamen Gegenmaßnahmen ergriffen. Die strukturellen Ursachen des Problems können viele der gegenwärtig in Politik, Massenmedien und Öffentlichkeit zirkulierenden Vorschläge zur Verringerung bzw. Verhinderung von Kinder- und Jugendarmut nicht beseitigen. Sie reichen von wohlfeilen, bisweilen zynisch wirkenden Tipps für Hartz-IV-Bezieher/-innen, wie man Kinder mit Eintopf statt mit Fast Food billiger und gesünder ernähren kann, über Steuererleichterungen für den Mittelstand, von denen die wirklich Armen wenig oder gar nichts hätten, weil sie keine bzw. bloß eine geringe Lohn- oder Einkommensteuer zahlen müssen, bis zum Ruf nach staatlicher Alimentierung der Mutterschaft in Form eines „Erziehungsgebhalts“. Transferleistungen dieser Art wirken als Herdprämie und halten gerade jene Frauen von der Erwerbsbeteiligung ab, die ohnehin große Schwierigkeiten haben, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten.

Maßnahmen zur Verringerung bzw. Verhinderung von noch mehr Kinder- und Jugendarmut sollten auf unterschiedlichen Politikfeldern und Handlungsebenen ansetzen. Es gibt zwar kein Patentrezept, aber vier Kernelemente eines integrierten Gesamtkonzepts, die allesamt mit einem kleinen g bzw. einem großen G beginnen: ein gesetzlicher Mindestlohn ohne Ausnahmen und in existenzsichernder Höhe, eine gute Ganztagsbetreuung, eine Gemeinschaftsschule für alle Kinder und eine soziale Grundsicherung, die ihren Namen im Unterschied zu Hartz IV verdient, weil sie bedarfsgerecht, armutsfest und repressionsfrei ist.

Nötig wäre ein Paradigmenwechsel vom „schlanken“ zum interventionsfähigen und -bereiten Wohlfahrtsstaat. Erforderlich ist ein Konzept, das unterschiedliche Politikfelder (Beschäftigungs-, Bildungs-, Familien-, Sozial-, Wohnungsbau- und Stadtentwicklungspolitik) miteinander vernetzt sowie Maßnahmen zur Umverteilung von Arbeit, Einkommen und Vermögen einschließt. Dagegen sind durch separate und voneinander isolierte Schritte, etwa höhere Transferleistungen, die prekären Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen nur partiell zu verbessern, ihre tief sitzenden Ursachen aber schwerlich zu beseitigen. Individuelle und erzieherische Hilfen, Fördermaßnahmen für junge Menschen sowie Reformen der Strukturen sollten einander sinnvoll ergänzen und so verzahnt werden, dass möglichst wenige Reibungsverluste zwischen den verschiedenen Institutionen und Trägern entstehen.

Schule und Jugendhilfe sind gleichermaßen gefordert, im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten für alle jungen Menschen befriedigende Lebensverhältnisse und ein Höchstmaß an Chancengleichheit zwischen jungen Menschen unterschiedlicher sozialer wie ethnischer Herkunft zu schaffen. (Sozial-)Politik für Kinder und

Jugendliche muss auch Politik von und mit ihnen sein, sollen diese als heute am häufigsten und am meisten von Armut bzw. Unterversorgung in zentralen Lebenslagen betroffene Subjekte wirklich ernst genommen werden. ■

#### Literatur:

Butterwegge, Christoph: Armut. Köln 2016.

Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, 4. Aufl. Frankfurt am Main/New York 2016.

Ploetz, Yvonne (Hg.): Jugendarmut. Beiträge zur Lage in Deutschland. Opladen/Berlin/Toronto 2013.

**Professor Dr. Christoph Butterwegge lehrte von 1998 bis 2016 Politikwissenschaft an der Universität zu Köln. Soeben ist sein Buch „Armut“ (PapyRossa Verlag) erschienen und sein Buch „Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird“ (Campus) neu aufgelegt worden.**

## ■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Margherita Zander

# Kinderleben in Armut

## Wie erleben Kinder in einer Wohlstandsgesellschaft die eigene Betroffenheit von Armut?

Armut hat eine objektiv messbare und eine subjektiv erlebte Dimension. Sie hat neben der materiellen auch eine immaterielle Seite und geht mit permanenten physischen und psychischen Belastungen einher. Derartige Belastungen mögen sich im Leben des einzelnen Kindes unterschiedlich stark bemerkbar machen. Grundsätzlich ist jedoch davon auszugehen, dass in fast allen Lebensbereichen Unterversorgung auftreten kann und das kindliche Wohlbefinden dadurch empfindlich gestört wird. Kinder leiden auch deshalb unter Armut, weil in der Folge ihre Entwicklungschancen längerfristig beeinträchtigt sind. Der Beitrag diskutiert Kinderarmut – insbesondere Aufwachsen in „chronischer Armut“ – daher als ein zentrales Entwicklungsrisiko und fokussiert vor allem das subjektive kindliche Erleben und Bewältigen von Armut. „Authentische Antworten dazu erhalten wir nur“, so die Autorin, „wenn wir die betroffenen Kinder selbst zu Wort kommen lassen, wie dies vor allem in qualitativ angelegten Studien geschehen ist.“

▶ Selbst wenn bei uns in Familien, die als arm gelten, meist das Überlebensnotwendige vorhanden sein dürfte, herrscht hier dennoch an allen Ecken und Enden Mangel. Die Versorgung der Kinder weicht jedenfalls erheblich von dem ab, was hierzulande als „Normalität kindlichen Aufwachsens“ angesehen wird. Über die eigene Armutserfahrung zu reden, fällt schwer und ist geradezu mit einem Tabu belegt. Daher haben wir die Kinder in meinen Forschungsprojekten zunächst danach gefragt, was sie generell unter Armut verstehen. Erst im zweiten Schritt haben wir dann Fragen gestellt, von denen wir uns Auskünfte über ihre eigene Betroffenheit erhofft haben.<sup>1</sup>

Zuallererst benennen die Kinder *äußere Merkmale und materielle Entbehrungen*: Armut wird mit Mangel an Geld assoziiert und der Gefahr, dass grundlegende Bedürfnisse nicht befriedigt werden können wie Essen, Kleidung und Wohnen. Gleichgültig, ob es um Lehrmittel für die Schule, Spielsachen, Handys oder Spielkonsolen, sonstige Anschaffungen oder Vereinsmitgliedschaften, um musische, kulturelle oder sportliche Aktivitäten ging, die heutzutage zur gängigen Kinderkultur gehören: Überall machten die befragten Mädchen und Jungen die Erfahrung von *Knappheit und Verzicht* und artikulierten das auch mehr oder weniger offen im Gespräch. Schwerer fiel es ihnen, über die durch Armutserfahrung ausgelösten Gefühle zu spre-

chen. Dennoch lassen ihre Antworten deutlich erkennen, dass „Arm sein“ von ihnen auch mit psychosozialen Folgen und belastenden *Seelenzuständen* assoziiert wird: „Arm ist, wenn...“

- jemand nicht so viel Geld hat und traurig ist, weil man andere sieht, die Sachen haben, die man nicht hat... (Shakira),
- jemand ganz viele Wünsche hat, die er sich nicht erfüllen kann... (Vincent),
- jemand krank ist... (Donald),
- jemand etwas Wichtiges verliert... (Arni)<sup>2</sup>.

Wie die ausgewählten Antwortbeispiele zeigen, verknüpfen Kinder *leidvolle Erfahrungen und Gemütszustände* mit Armut:

- *Verzicht*, sich keine „teuren Dinge“ leisten zu können oder viele unerfüllte Wünsche zu haben;
- *Verlust*, etwas Wichtiges zu verlieren, z. B. in Trennungs- und Scheidungssituationen den Vater oder die Mutter – arme Kinder leben häufiger bei Alleinerziehenden;
- *Krankheit*, als psychosomatischer Ausdruck von Armut – arme Kinder sind häufiger krank;
- *Traurigkeit*, als emotionale Befindlichkeit, auch als Folge von gesellschaftlichem Ausschluss.

Angesprochen wird zudem, wie sehr sie sich im Vergleich zu Gleichaltrigen in vielerlei Hinsicht in ihren (*Handlungs-*)Möglichkeiten eingeschränkt fühlen: „Arm ist, wenn...“

- man irgendwo hin will und das nicht kann... (Prinzessin),
- man nicht so viele Freunde hat und man nicht mit anderen spielen darf... (Arni),
- man seinen Geburtstag nicht feiern kann... (Shakira),
- man keinen Fotoapparat hat, um Erinnerungen festzuhalten... (Melanie),
- jemand keine Idee und kein Geld hat... (Bulma),
- man nichts machen kann... (Picasso).

Hier werden eindeutig Einschränkungen benannt, die auch für die kindliche Entwicklung hemmend sind, so z. B.:

- *räumlich nicht mobil* zu sein – die meisten „armen“ Kinder kommen kaum über ihr Stadtviertel hinaus;

- *nur eingeschränkte Kontakte* zu Gleichaltrigen zu haben – es fällt ihnen schwerer, Freunde zu gewinnen;
- materiell und immateriell *nicht mithalten zu können*, dadurch ins soziale Abseits zu geraten;
- immer wieder die *Erfahrung von sozialem Ausschluss* zu machen, so etwa seinen Geburtstag nicht feiern zu können und auch von anderen nicht eingeladen zu werden,
- als Schlimmstes wohl die *Erfahrung von Ohnmacht*: „Wenn man keine Idee hat und nichts machen kann“.

Kinder können meist nichts dazu beitragen, die materielle Situation der Familie zu verbessern, wenn wir einmal die bei uns seltene Kinderarbeit außen vor lassen. Das führt zum bedrückenden Gefühl von Ohnmacht und mangelndem Selbstvertrauen!

Danach gefragt, ob sie ihre Familie als „arm“ einschätzen würden, *distanzierten* sich die meisten Kinder jedoch ganz entschieden. Sie tun dies, indem sie „absolute“ Armut zum Vergleichsmaßstab nehmen oder – wie sie es nennen – „wirkliche Armut.“ Dabei denken sie z. B. an *Obdachlosigkeit* – „Arm ist, wenn man kein Haus oder keine Wohnung hat.“ (Melanie) – und an ein äußeres Erscheinungsbild, das Armut auf den ersten Blick erkennen lässt. Wirkliche Armut wird als abstoßend und existenziell bedrohlich geschildert. Folglich grenzten sich die befragten Kinder von einem solchen Zustand ab nach dem Motto: „Arm sind die anderen!“ Jedenfalls gibt es in ihren Augen noch ärmere Kinder, etwa Straßenkinder oder Kinder in Afrika und in Ländern, die durch Krisen, Kriege und Naturkatastrophen gebeutelt sind. Weil es noch schlimmere Armut gibt, relativieren sie ihre eigene Lage; so fällt es ihnen leichter, sich mit ihr abzufinden.

Sich distanzieren heißt gleichzeitig, *die eigene Armut nach Möglichkeit zu verstecken*. Dazu werden Kinder nicht selten von Zuhause aus angehalten; sie folgen jedoch oft genug auch einem eigenen Impuls, der aus *Angst vor Stigmatisierung und Ausgrenzung* resultiert. Armut wird in unserer Gesellschaft als individueller Makel angesehen und die Schuld dafür direkt oder indirekt den Betroffenen zugewiesen. Aufwachsen in Armut, vor allem in chronischer Armut, kann daher bei den betroffenen Kindern das *Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein* empfindlich schmälern. Nicht wenige der von



uns befragten Mädchen und Jungen neigten daher zu einem negativen Selbstbild. Wer sich verstecken muss und sich nicht von seiner stärksten Seite zeigen darf, fühlt sich minderwertig und verliert das nötige Vertrauen zu sich selbst. Noch tiefer als gesundheitliche Schäden dürfte sich das Empfinden eigener Minderwertigkeit zeit- lebens in die Biografie solcher Kinder eingraben.

Kinder im Grundschulalter nehmen die Auswirkungen von familiärer Armut sehr differenziert wahr. Das gilt auch dann, wenn die Eltern glauben, die negativen Folgen für ihre Kinder abfedern zu können. Dabei ist das kindliche Erleben von Armut immer auch mit „Scham“ behaftet. Wie sehr Kinder bestrebt sind, sich selbst von „wirklicher Armut“ abzugrenzen, zeigt auch eine neuere Studie von Ingrid Kromer und Gudrun Horvat (2012). Die beiden Wiener Forscherinnen haben mehrere Gruppendiskussionen mit „armen“ und „nicht-armen“ Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren durchgeführt. Im Ergebnis bringen sie kindliches Armutserleben auf die prägnante Formel: „arm dran“ und „arm drauf sein.“ In der Tat: Armut tangiert in ihrer materiellen wie immateriellen Ausprägung nicht nur sämtliche Lebensbereiche, sondern wirkt sich gleichzeitig auf beides aus: auf die *Lebenslage* und das *Lebensgefühl* eines Kindes. An dieser zentralen Erkenntnis müssen alle Präventionskonzepte anknüpfen.

## Wie bewältigen Kinder materielle und immaterielle Armutsfolgen?

In der Wahrnehmung und bei der Bewältigung von Armut gibt es zweifellos Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern, aber auch zwischen den Kindern selbst. Wie *unterschiedlich kindliche Bewältigungsstrategien* sein können, zählt zu den wichtigsten Erkenntnissen der qualitativen Kinderarmutsforschung, die ja Einzelfälle in den Blick nimmt. Wie ein Kind die familiäre Notlage zu bewältigen vermag, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Hier spielen Alter, Geschlecht und Position in der Geschwisterabfolge eine Rolle, aber auch individuelle Charaktereigenschaften werden eher hilfreich oder hinderlich sein. Daneben lassen sich die Ursachen für unterschiedliche Bewältigung situativ, also durch spezifische äußere Umstände, erklären. Nicht zuletzt ist der Umgang der Erwachsenen mit der Situation ausschlaggebend.

*Psychologisch gesehen* kann man zwei verschiedene Bewältigungstypen feststellen: Kinder, die eher nach Strategien suchen, um das Problem für sich in der einen oder anderen Weise zu lösen, und solche, die eher die Augen davor verschließen, es verdrängen und Vermeidungsstrategien an den Tag legen (Richter 2000). So treffen wir einerseits auf Kinder, die das Problem mit sich selbst ausmachen, sei es durch Senkung eigener Ansprüche oder durch Rückzug in innere Welten. Ein solches Kind äußert erst gar nicht den Wunsch, wie andere Gleichaltrige gekleidet zu sein, oder flüchtet sich in Fantasiewelten, in denen es keinen Mangel leidet. Ein anderer Weg führt über Ersatzhandlungen, bei denen ein Kind gewünschte Dinge entweder abwertet oder impulsiv Ersatzobjekte konsumiert, also zu Strategien greift, die wohl irgendwie kompensieren, das eigentliche Problem aber „überspringen“. Ein Kind gibt sich dann z. B. anstelle des eigentlichen Wunschobjektes mit etwas Billigerem zufrieden. *Andererseits* findet man Kinder, die sich in mehr oder weniger kluger Form der Lage stellen. Solche Kinder suchen emotionale Unterstützung, schauen sich nach Hilfe um und verhalten sich anderen gegenüber solidarisch, dürfen dann im Gegenzug selbst Hilfe von

ihnen erwarten. Heftiger geht es zu, wenn ein Kind das Problem an die Umwelt weiterreicht, indem es sich nach außen entlastet, vielleicht sogar aggressiv wird, klaut oder betrügt, eine eher Jungen zuzuschreibende Strategie.

In unseren Jenenser und Münsteraner Studien zu Kinderarmut sind wir von einer *sozialpädagogisch orientierten Interpretationsweise* ausgegangen, die unterschiedliches Bewältigungsverhalten vor allem auf Merkmale der kindlichen *Lebenslage* und *Lebenswelt* zurückführt (Chassé/Zander/Rasch 2003 und Butterwegge/Holm/Zander 2004). Dabei haben wir – ausgehend von teilweise vergleichbaren familiären Notlagen – bei den von uns befragten Kindern ein breitgefächertes Spektrum von Verarbeitungsweisen vorgefunden: Dieses Spektrum reichte von „*durch die materielle Notlage kaum beeinträchtigten Kindern*“ bis hin zu auch in ihrer Selbstwahrnehmung „*mehrfach benachteiligten oder gar vernachlässigten Kindern*.“

Wie erklären sich nun diese Unterschiede? Letztlich können wir darauf nur eine befriedigende Antwort finden, wenn wir *beide Deutungsmuster zusammenführen*, also sowohl individuelle Charaktereigenschaften, Entfaltungsmöglichkeiten und dementsprechende Bewältigungsmuster beachten als auch gleichzeitig differente äußere Gegebenheiten mit einbeziehen, also darauf schauen, ob diesen Kindern in ihrer außerordentlich belasteten Lebenslage auch genügend äußere Schutzfaktoren zugänglich sind. Fazit aller empirischen Erkenntnisse zu Kinderarmut ist nämlich, dass zumindest der größere Teil dieser Kinder auf Unterstützung und Förderung von außen angewiesen ist. Nur mit deren Hilfe werden sie in der Lage sein, jene „seelische Widerstandskraft“ zu entwickeln, die wir Resilienz nennen und die nötig ist, damit sie möglichst unbeschadet ihre in mehrfacher Hinsicht armutsbedingte Risikolage überstehen (Zander 2011 und 2015). ■

### Anmerkungen:

- 1 Den Ausgangspunkt der folgenden Analyse bilden die beiden Projekte „Benachteiligung in den Lebenslagen von Kindern“ in Jena und Umland, zusammen mit Prof. K. A. Chassé und Dr. Konstanze Rasch sowie „Soziale Bewältigungsstrategien von Kindern in benachteiligten Lebenslagen“ in Münster und Umland, zusammen mit Barbara Imholz und Gisela Wuttke. Die in diesen Projekten gewonnenen Erkenntnisse haben auch heute noch Gültigkeit und werden durch neuere Forschungen bestätigt (vgl. auch Zander 2015).
- 2 Die angeführten Namen sind Pseudonyme, die sich die Kinder selbst ausgewählt haben.

### Literatur:

- Butterwegge, C./Holm, K./Zander, M. u. a.: Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. 2. Aufl. Wiesbaden 2004.
- Chassé, K.A./Zander, M./Rasch, K.: Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. 4. Aufl. Wiesbaden 2010.
- Kromer, I./Horvat, G.: „Arm dran sein & arm drauf sein“. Wie Mädchen und Buben in Österreich Armut erleben und erfahren. Bericht zur Lage der Kinder 2012. Wien 2012.
- Richter, A.: Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Aachen 2000.
- Zander, Margherita: Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz. 3. Aufl. Wiesbaden 2011.
- Zander, Margherita: Laut gegen Armut – leise für Resilienz. Was gegen Kinderarmut hilft. Weinheim und Basel 2015.

**Prof. Dr. Margherita Zander ist Politikwissenschaftlerin und lehrte bis 2012 an der Fachhochschule Münster als Professorin für Politik/Sozialpolitik. Ihre Forschungsschwerpunkte bilden Kinderarmut in Deutschland und Resilienz.**

Ronald Lutz

# Jugendarmut

## Wahrnehmungen und Reaktionen

Die Durchbrechung von prekären Lebensverhältnissen und Lebensverläufen erscheint gegenwertig nur individuell lösbar. Das Phänomen der Jugendarmut zeigt in diesem Zusammenhang die deutlich erschwerten Bedingungen für Jugendliche, daraus auszubrechen. Der Autor benennt gesellschaftliche Systemfaktoren, die zu Jugendarmut und zur Manifestation prekärer Lebensverhältnisse führen.

▶ Kinderarmut und Jugendarmut sind ein sozialpolitischer Dauerbrenner<sup>1</sup>. Deutlich wurde, dass zwischen beiden essenzielle Unterschiede bestehen. Gerade die Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen lag in 2014 mit ca. 20 Prozent deutlich über der allgemeinen Armutsrisikoquote von ca. 16 Prozent und damit oberhalb der Kinderarmutsrisikoquote von 15 Prozent<sup>2</sup>. Jugendliche zählen zu den sozial und ökonomisch verwundbareren Menschen, die auf Grund fehlender bzw. eingeschränkter Ressourcen und Kompetenzen stärker als andere bedroht und mit Ausgrenzungsprozessen konfrontiert sind: Sie äußern Angst vor der Zukunft und stellen sich auf ein Leben in Armut und Abhängigkeit ein (Ploetz 2013). Jugendarmut bedarf eines besonderen Blickes auf Verursachungs- und Erfahrungskontexte.

### Wahrnehmungen

Viele Jugendliche haben lange Armuts- und Ausgrenzungserfahrungen, die ihre Einstellungen prägen. Sie erleben Armut und Gewalt schon in der Herkunftsfamilie, ihre Kontakte bleiben auf das Milieu ähnlich gelagerter Lebenswirklichkeiten beschränkt, auch scheitern viele mehrfach im Schulsystem, bleiben diesem immer wieder fern, erhalten keinen qualifizierenden Schulabschluss und auch keinen Ausbildungsplatz – der Zugang zum Erwerbssystem bleibt „versperrt“. Schließlich ist die Hilfesuche nicht immer von nachhaltigem Erfolg gezeichnet, da manche Jugendliche im Gewirr der Jugendhilfe „verlorengehen“ (Lutz 2015a). Die Lebensphasen Heranwachsender werden vielfach gebrochen, es offenbart sich ein stark heterogenes Bild.

Probleme verwundbarer Jugendlicher entwickeln weniger Attraktivität für politische und wissenschaftliche Diskurse als Kinderarmut, bei der das Bild des „unschuldigen Kindes“ prägend ist (Lutz 2015a). Für auffällige Jugendliche sind unterschiedliche Interpretationshüllen bzw. andere Ordnungsschemata verfügbar, in die sie einsortiert und somit als Gruppe aus der Wahrnehmung sozialer Ungleichheit verdrängt werden können. Dazu zählen vor allem Bilder „gefährlicher Jugendlicher“ wie Punks, jugendliche Migrantinnen und Migranten, kriminelle Jugendliche, gewaltbereite Jugendliche, obdachlose Jugendliche oder drogenabhängige Jugendliche. Diese individualisierten Einzelphänomene lenken von den kulturellen, sozialen und ökonomischen Risiken ab, die in den vielfältigen Übergängen dieser Lebensphase erkennbar sind. Damit verschwinden sie hinter Stigmatisierungen, Vorurteilen und Interpretationen, die stilisiert und von einem scheinbar konsistenten Bild abgekoppelt werden. Viele

Jugendliche entsprechen darin nicht den Erwartungen, die man an sie heranträgt – eben pragmatisch, wertorientiert, respektvoll und optimistisch in die Zukunft zu schauen. Erzählungen über Jugend polarisieren zwischen handelnde Subjekte, die entweder erfolgreich sind oder als Verlierer im gesellschaftlichen Sinne gelten (Lutz 2015b). Auffällige Jugendliche werden als Versager stilisiert, die scheitern oder gar Normen missachten und sich somit nicht in das erwartete Bild fügen.

### Prozess der Erschöpfung

Die Realität liefert ein anderes Bild; Jugendarmut ist darin das Ergebnis eines Prozesses der Erschöpfung und der Ausgrenzung, der sich über verschiedene Stadien erstreckt. Er verläuft über individuelle Kippunkte, die oftmals durch fehlende Unterstützung und nicht verfügbare Ressourcen und Kompetenzen hervorgerufen werden. Er kann sich in einer Situation verdichten, in der Erschöpfung als Mutlosigkeit einsetzt und das Handeln strukturiert. Dies wird dann wahrscheinlicher, wenn Jugendliche in vielen Stadien immer wieder scheitern und alleingelassen werden.

Jugendarmut hat vielfach Bezüge zu Armut und prekären Lebenslagen der *Herkunftsfamilie* bzw. beginnt bereits dort. Die mittlerweile vorliegende Langzeitstudie im Auftrag des Bundesverbandes der AWO hat bestätigt: Aus armen Kindern werden in den meisten Fällen arme und damit benachteiligte Jugendliche, aus erschöpften Familien resultieren erschöpfte Jugendliche<sup>3</sup>. Je länger Armut dauert, desto gravierender sind deren Auswirkungen. Bildungs- und Partizipationschancen der Heranwachsenden engen sich immer mehr ein.

Jugendarmut ist auch ein „Ergebnis“ des inzwischen vielfach kritisierten *Schulsystems*, das immer wieder junge Menschen ohne Schulabschluss in eine Hartz-IV-Karriere entlässt. Trotz der allgemeinen zehnjährigen Schulpflicht und dem sehr differenzierten Bildungssystem in Deutschland verlassen Schüler/-innen die Schule ohne Abschluss. Laut der 2016 vorgelegten Caritas-Bildungsstudie haben 2014 ca. 47.000 Jugendliche ihre Schule ohne Abschluss verlassen, die Quote stieg bundesweit auf 5,7 Prozent<sup>4</sup>. Nach dem „Integrationsbericht 2014“ der Bundesregierung sind Migrantenkinder besonders stark betroffen<sup>5</sup>. Die Folgen sind nachwirkende Erfahrungen des Scheiterns und denkbar schlechte Chancen für die Berufseinstimmung.

Viele der Schulabgänger ohne Schulabschluss sind in der Schule





bereits als „Schulverweigerer“ auffällig<sup>6</sup>. Häufig beginnt dies schon früh, indem Klassen wiederholt werden müssen, es zu Frustrationen kommt und das schulische Scheitern zu einem Verlust der Lern-Motivation führt. Die Zahl der Schulverweigerer ist seit Jahren hoch – und dennoch erreicht dieses Phänomen nicht den Status einer notwendigen öffentlichen Aufmerksamkeit.

Das diskriminierende und selektive Schulsystem findet für verwundbare junge Menschen seine Fortsetzung im Übergang zum *Ausbildungs- und Erwerbssystem*. Dort verstärken sich Tendenzen der Ausgrenzung und produzieren Ansätze zur Entmutigung. Gerade für junge Menschen mit individueller Beeinträchtigung oder sozialer Benachteiligung bestehen Schwierigkeiten auf dem Ausbildungsmarkt; die Findungsphase von Heranwachsenden wird erheblich komplexer. Der Berufsbildungsbericht definiert Probleme<sup>7</sup> (Cremer 2013):

- Ausbildungsabbrüche nehmen zu;
- es fehlt eine angemessene Förderung schwieriger und benachteiligter Jugendlicher;
- noch immer gehen viele junge Menschen nach Schulabschluss in Maßnahmen statt in Ausbildung;
- Jugendliche melden sich aus dem Vermittlungsauftrag der BA ab, gelten als „unversorgt“ und fallen aus der Statistik;
- Zukunft der „Unversorgten“ und derer in Maßnahmen könnten prekäre Beschäftigung oder Transferleistungen sein.

Auch wenn der Berufseintritt gelingt, ist damit keineswegs eine sichere Zukunftsperspektive verbunden. Übersehen wird zumeist eine besondere Dimension des *Erwerbssystems*: Deutschland ist eine

„Niedriglohn-Gesellschaft“, die Jugendliche besonders trifft. Der Mindestlohn hat zwar seit 2015 Veränderungen herbeigeführt, doch dessen Auswirkungen lassen sich derzeit noch nicht diskutieren. Klar scheint, dass dieser nicht vor Armut schützt<sup>8</sup>, noch immer existiert ein starkes Segment der Niedriglohnbeschäftigung, indem sich schon länger fast jeder vierte Beschäftigte bewegt<sup>9</sup>. Es sind oft Jugendliche, die damit konfrontiert werden. Trotz offiziell guter Zahlen zur deutschen Jugendarbeitslosigkeit, hatten in der jüngsten Vergangenheit immer weniger Jugendliche einen Vollzeit-Job. Die Anzahl der Jugendlichen, die nur geringfügig beschäftigt sind, hat sich in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich erhöht<sup>10</sup>.

Als Arbeitslose werden Jugendliche zwangsläufig zu *Transferleistungsempfängern*. Die Praxis des SGB verfestigt bei Jugendlichen Arbeitslosigkeit (Cremer 2013, 38 f.). So stellte das IAB 2012 fest, dass die Anordnung von Arbeitsgelegenheiten für die Integration junger Menschen eher negative Wirkungen habe, da in dieser Zeit keine reguläre Suche auf dem Arbeitsmarkt stattfindet (Dietz/Kupka/Lobato 2013). Bei Jugendlichen sind auf Grund von Pflichtverletzungen verschärfte Sanktionen möglich, als Hartz IV Empfänger werden sie doppelt so häufig sanktioniert, bei Verstößen kann dies häufig zur Streichung aller Bezüge führen.

Es gibt Jugendliche, so die Ergebnisse einer anderen IAB-Studie, die auf anhaltende Sanktionen mit Verschwinden, Abtauchen, Einstieg in Kriminalität oder einem Rückzug in die Familie reagieren, was ihnen aber gleichfalls kaum Perspektiven vermittelt (Götz/Ludwig-Mayerhofer/Schreyer 2010). Sanktionen, die motivieren sollen, fördern gerade das nicht.

## Verlorene Jugendliche

Die Ergebnisse lassen sich zur These *verlorener Jugendlicher* verdichten, die an Übergängen scheitern und individuell schlechtere Teilhabechancen haben (Skrobanek/Mögling/Tillmann 2011). Sie sind vermehrt Ausgrenzungsrisiken ausgesetzt, die sich in sozialen und kulturellen Benachteiligungen zeigen. Bei wiederholten Misserfolgen greifen sie vermehrt zu Strategien der Selbstaussgrenzung. Sie verfügen immer weniger über Ressourcen für eine angemessene Bewältigung ihrer Situation. Viele von ihnen „verschwinden“, sie sind zwar da, nehmen aber an keinen Maßnahmen der Arbeitsförderung mehr teil. Sie sind quasi „verloren“.

„Verlorengehen“ ist ein Prozess, der sich auf einem Kontinuum sozialer Desintegration und sozialer Ausgrenzung vollzieht. Mit einer höheren Verwundbarkeit beginnend, verdichtet er sich in Tendenzen der Erschöpfung und manifestiert sich in Formen der Ausgrenzung und der Selbstaussgrenzung. Es ist ein komplexer Prozess, an dessen Ende arme, verlorene oder gar erschöpfte junge Menschen stehen, die sich Vorurteilen und Diskriminierungen ausgesetzt sehen, ihre Lage selbst verursacht zu haben.

## Reaktionen

Konsequent haben sich viele Projekte darauf konzentriert, die Folgen von Armut abzumildern. Was Armutsprävention sein will, ist vor allem eine individuelle Bearbeitung allzu krasser Folgen. Im Fokus sind vor allem Kinder, die in ihren Fähigkeiten und Teilhabechancen gezielte Förderung erfahren sollen. In meiner Wahrnehmung gibt es bezogen auf Jugendarmut zudem eine deutliche Unterversorgung an Maßnahmen. Hier stehen auch die Kontexte gesellschaftlicher Wahrnehmung mitunter belastend im Weg, die Jugendliche eben nicht als „*unschuldig*“ interpretieren, sondern sich eher an einem durch individuelle Defizite und „*Abweichungen*“ gezeichneten Bild „*gefährlicher Jugendlicher*“ orientieren.

Blicke auf die Maßnahmen zeigen zwar, dass die Lebensrealität der Jugendlichen in Einrichtungen, in Schulen, in der offenen Jugendarbeit, im Bildungs- und Teilhabepaket oder auch in vielen Einzelprojekten zwar als Ausgangspunkt genommen wird, es ist aber nicht immer erkennbar, ob sie auch in ihrer prägenden Spezifik verstanden wird. Doch fast immer befindet sich das einzelne Subjekt im Fokus, das wieder fit und kompetent werden soll, um sich selbst mit den Folgen der Armut auseinanderzusetzen und diese zu lindern.



In diesen Maßnahmen ist Resilienz jene zentrale Kompetenz, die viele Pädagoginnen und Pädagogen für die individuellen Wege aus der Armut als essenziell ansehen und die es zu fördern gelte. Das ist zwar im Sinne der individualisierten Gesellschaft konsequent, da „*Wege*“ erkennbar werden, wie einzelne und zugleich „*befähigte*“ Subjekte „*gefördert*“ werden können, um Folgen der Armut zu lindern. Dies ist aber keine Antwort auf die sozialen und ökonomischen Verursachungskomplexe von Armut, die sich in den Übergängen zeigen und verdichten. Letztlich ist Resilienzförderung nur eine Milderung von Armutsfolgen und öffnet somit einen subjektiv möglichen Aus- und Aufstieg, der wiederum in sich selektiv ist. Eigentlich kann es nur darum gehen, politisch und strukturell die Chancengerechtigkeit zu erhöhen und die Brüche, die sich in den Übergängen zeigen, zu bearbeiten. ■

## Anmerkungen:

- 1 [http://www.jugendarmut.info/monitor\\_jugendarmut\\_2014](http://www.jugendarmut.info/monitor_jugendarmut_2014) (Zugriff am 24.8.2016)
- 2 Die Angaben schwanken bei unterschiedliche Statistiken zwischen 15,4 und 16,7 Prozent, siehe: [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefährdung/Aktuell\\_Hauptindikatoren\\_SILC.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefährdung/Aktuell_Hauptindikatoren_SILC.html) (Zugriff am 24.8.16), [http://www.jugendarmut.info/zahlen\\_daten\\_fakten](http://www.jugendarmut.info/zahlen_daten_fakten), (Zugriff am 24.8.16), <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/kontrovers--das-aktuelle-thema-neue-armut-in-deutschland.html#kinderarmut> (Zugriff am 24.8.16), <http://www.der-paritaetische.de/armutsbericht/download-armutsbericht/> (Zugriff am 24.8.16), <http://www.jugendarmut.info/initiative> (Zugriff am 25.2.2016). Allerdings gibt es in den diskutierten Quoten keine einheitlichen Altersgrenzen, auch werden zumeist Studierende mit eingerechnet; siehe auch Lutz 2015 c.
- 3 [http://www.awo-informationservice.org/uploads/media/15\\_Jahre\\_AWO-ISS-Armutsstudie.pdf](http://www.awo-informationservice.org/uploads/media/15_Jahre_AWO-ISS-Armutsstudie.pdf) (Zugriff am 24.8.2016)
- 4 <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/kinderundjugendliche/bildungschancen/zahl-der-schulabgaenger-ohne-abschluss-s> (Zugriff am 24.8.2016).
- 5 [https://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/IB/2014-10-29-Lagebericht-lang.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2014-10-29-Lagebericht-lang.pdf?__blob=publicationFile&v=4) (Zugriff am 24.8.2016)
- 6 <http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2010/artikel/schulverweigerung-hat-viele-ursachen> (Zugriff am 24.8.2016)
- 7 [https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht\\_2015.pdf](https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2015.pdf) (Zugriff am 24.8.2016)
- 8 [http://www.boeckler.de/63922\\_63933.htm](http://www.boeckler.de/63922_63933.htm) (Zugriff am 24.8.2016)
- 9 <http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2015/report2015-03.pdf> (Zugriff am 24.8.2016) Auch: [http://www.boeckler.de/39304\\_39313.htm](http://www.boeckler.de/39304_39313.htm) (Zugriff am 24.8.2016)
- 10 <http://www.deutsche-mittelstands-nachrichten.de/2013/01/49466/> (Zugriff am 24.8.2016)

## Literatur:

- Cremer, Georg: Was hilft gegen Armut? Freiburg 2013.
- Dietz, Martin/Kupka, Peter/Lobato, Philipp Ramos: Ergebnisse der Wirkungsforschung nach § 55 SGB II, Bericht des IAB. Nürnberg 2013.
- Götz, Susanne/Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang/Schreyer, Franziska: Sanktionen im SGB II: Unter dem Existenzminimum; IAB-Kurzbericht, 10/2010. Nürnberg 2010.
- Lutz, Ronald: Erschöpfte Jugendliche. Auf dem Weg in die nächste Generation armer Menschen. In: Jörg Fischer/Ronald Lutz (Hg.): Jugend im Blick. Weinheim 2015a, 181–198.
- Lutz, Ronald: Mythos Jugend. Zwischen Realität und gesellschaftlicher Wahrnehmung. In: Jörg Fischer/Ronald Lutz (Hg.): Jugend im Blick. Weinheim 2015b, 235–154.
- Ploetz, Yvonne (Hg.): Jugendarmut. Beiträge zur Lage in Deutschland. Opladen 2013.
- Skrobanek, Jan/Mögling, Tatjana/Tillmann, Frank: Verlorene Jugendliche am Übergang Schule – Beruf. Empirische Befunde über junge „DropOuts“. In: ASPEKTE Jugendsozialarbeit 2011, 76, 41–64.

**Prof. Dr. phil. Ronald Lutz ist Soziologe und seit 1993 an der FH Erfurt, Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften Professor mit den Schwerpunkten Soziale Ungleichheit, Soziale Problemlagen und Internationale Sozialpolitik.**

# Armut in einem „reichen“ Land?!

## Ein Interview mit Prof. Dr. Harald Ansen, Experte für soziale Sicherungssysteme, Armut sowie Ver- und Überschuldung

Die Fragen stellte Dr. Sara Remke.



### ► **Herr Ansen, mit Blick auf Familien in Armut in Deutschland – von welchen Zahlen ist heute auszugehen und wie interpretieren Sie diese?**

Mit Blick auf Kinder und ihre Familien ist heute nach allen verfügbaren Daten davon auszugehen, dass etwa ein Viertel aller Kinder unter 15 Jahren in Armut leben bzw. als armutsgefährdet gelten. Diese Zahl ist erschreckend hoch, zumal davon auszugehen ist, dass viele dieser Kinder und ihre Familien nicht nur vorübergehend, sondern über Jahre in Armut leben. Betrachtet man die vielfältigen Risiken und Folgen, muss man sich fragen, warum der politische Wille fehlt, diese hohe Armutsbelastung zu überwinden. Vom politischen Willen muss gesprochen werden, denn die Überwindung von Armut setzt voraus, dass über familienpolitische Sozialleistungen eine Umverteilung zu Gunsten der besonders benachteiligten Kinder und Jugendlichen erfolgt. Zu erwähnen sind insbesondere die Höhe des Kindergeldes und des Kinderzuschlages, die Höhe der Grundsicherungsleistungen, Steuerentlastungen für Familien mit Kindern und Wohngeldzahlungen, die angesichts der hohen Mieten in den Ballungsräumen immer größere Bedeutung erlangen.

### **Wie hängen Armut und Verschuldung in Familien zusammen?**

Armut und Schulden hängen eng zusammen. Armut als ein strukturelles Problem der betroffenen Familien führt über die Jahre in vielen Fällen unweigerlich dazu, dass Schulden gemacht werden, um im Alltag, etwa bei der Anschaffung von Winterbekleidung, der Reparatur oder der Neuanschaffung von Haushaltsgeräten, um nur zwei Beispiele zu nennen, über die Runden zu kommen. Unter den zentralen Überschuldungsfaktoren rangieren Armut, Erwerbslosigkeit und Trennung bzw. Scheidung neben Erkrankungen weit oben, daneben gescheiterte Selbstständigkeit und quantitativ abgeschlagen ein problematisches Konsumverhalten. Wer über wenig Geld verfügt, für den stellen schon kleine unerwartete Ausgaben oder Einkommenschwankungen, wie sie beispielsweise mit einer längeren Erkrankung oder dem Verlust der Arbeit verbunden sind, ein hohes Ver- und Überschuldungsrisiko dar. Familien mit geringem Einkommen, was ja Armut zentral prägt, haben keine Einkommenselastizität, d. h. sie geben das ohnehin geringe Einkommen für ihre alltäglichen Belange vollständig aus und können keine Rücklagen bilden, auf die in schwierigen Zeiten zurückgegriffen werden könnte. Hier kann nicht von Verschwendung oder von unwirtschaftlichem Verhalten gesprochen werden, es geht nur darum, die notwendigen Güter des täglichen Lebens anzuschaffen.

### **Gibt es Familien, die mehr von Verschuldung und Armut belastet sind als andere? Auf welche Faktoren ist dies zurückzuführen?**

Zunächst auf eine ungleiche soziodemographische Belastung von Familien. Die bisherigen Ausführungen könnten zu dem Eindruck

führen, dass Familien per se übermäßig von Armut und Schulden betroffen sind. Das ist nicht der Fall. Besonders häufig trifft es Alleinerziehende und Familien mit mehr als zwei Kindern – diese gelten heute schon als kinderreich. Bei Alleinerziehenden bestehen vor allem Schwierigkeiten, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. In der Grundsicherung des SGB II, unter Hartz IV bekannt, gilt dieser Familienstatus als ein besonderes Vermittlungshemmnis. Wer mit mehreren Kindern lebt, hat zum einen höhere Ausgaben im Alltag und zum anderen verringern sich die Erwerbchancen, auch angesichts teilweise immer noch unzureichender Betreuungsangebote für Kinder.

### **Ist Armut „erblich“?**

Armut ist nicht erblich. Jeder Versuch, das zentrale soziale Problem von Armut biologisch zu erklären, lenkt von der bereits erwähnten Ursache ab, nämlich der fehlenden Umverteilung zu Gunsten derer, die nicht über ein ausreichendes Einkommen verfügen. Der Eindruck, Armut sei erblich, wird dadurch begünstigt, dass Kinder aus armen Milieus später auch gehäuft in armutsgeprägten Verhältnissen leben. Ausschlaggebend dafür ist allerdings kein Armutsgehalt, sondern die durch Armut bedingten deutlich verringerten Chancen der Kinder auf eine angemessene Schulbildung und Berufsausbildung. Beide Faktoren sind für die ökonomische und soziale Teilhabe an den Errungenschaften unserer Gesellschaft ausschlaggebend.

### **Welche kulturell und medial geprägten Bilder von Armut gibt es?**

Die kulturellen und medialen Bilder über Armut sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von Mitleid, besonders für erkrankte und alte Menschen, die in Armut leben, über teilweise zu beobachtende Gleichgültigkeit, etwa gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, bis zu Ablehnung und Missachtung, beispielsweise von Wohnungslosen oder verarmt lebenden psychisch belasteten Menschen. Deutlich überwiegen gleichwohl eine mangelnde Anerkennung und ein erhöhtes Risiko, sowohl medial als auch im Alltag als faul, unfähig oder abstaubend stigmatisiert zu werden.

### **Was heißt es, mitten im Überfluss arm zu sein? Welche Belastungsszenarien und Konsequenzen für Familien und Kinder/Jugendliche bestehen?**

Sicherlich erleben Kinder und Jugendliche ihre Armut sehr unterschiedlich. Wenn die Beziehung zwischen den Kindern und ihren Eltern gut ist, sie Rückhalt und Bestärkung auf ihren Wegen erfahren, gelingt es Kindern deutlich besser, mit Armut zu leben und Beeinträchtigungen zu vermeiden, als wenn die familiären Verhältnisse belastend sind. Kinder und Jugendliche leiden mit ihren Eltern unter Armut, sie sind gehäuft psychosozial bedrückt, leiden unter Entbehren, besonders dann, wenn diese von Gleichaltrigen zum An-

lass für Ausgrenzung und Missachtung genommen werden, andere empfinden auch Scham und ziehen sich zurück. Arm sein in einer wohlhabenden Gesellschaft ist für alle Betroffenen eine große Herausforderung. Nicht mithalten zu können auf den Bühnen des Alltags, auf denen Begegnungen stattfinden, vor allem im Freizeitbereich, führt zu Isolation und zum Verlust so dringend erforderlicher sozialer Netze. Gleichzeitig muss hier darauf hingewiesen, dass diese Folgen keinesfalls mechanisch eintreten. Viele Eltern leisten mit ihren Kindern Großartiges, sie sind verzichtsbereit zu Gunsten ihrer Kinder, sie wenden viel Zeit auf, um ihren Kindern zu helfen, die sozialökonomisch prekären Umstände erfolgreich zu bewältigen. Das verdient Respekt, der teilweise viel zu wenig ausgedrückt wird.

**Welche Folgen für die Entwicklung und für Bildungschancen könnten sich aus Armut, aber auch aus familiärer Ver- oder Überschuldung ergeben? Was wären Lösungswege?**

Der Zusammenhang zwischen Armut und Bildungsbenachteiligung ist empirisch breit und robust belegt. Weitere Zahlen bringen keinen Erkenntnisfortschritt. Es muss gehandelt werden. Deutschland rangiert im aktuellen „Social Justice Index“ der Europäischen Union auf Platz 7 von insgesamt 28 Mitgliedsstaaten. Gleichzeitig wird in diesem Report erneut festgestellt, dass das Bildungssystem in Deutschland sozial am wenigsten durchlässig ist. Wer in Armut aufwächst, hat deutlich geringere Bildungschancen in diesem Land. Ausschlaggebend dafür sind u. a. die Entwicklungsbedingungen in Armut, vor allem dann, wenn stimulierende und die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung begünstigende Einflüsse ausbleiben, die betroffenen Kinder dann die Schule schon mit ersten Lücken erreichen, die in der Schule noch viel zu wenig berücksichtigt und vor allem geschlossen werden. Fehlt dann auch noch die Bildungsmotivation, die Eltern mit eigenen persönlichen Problemen nicht oder nur unzureichend vermitteln können, und leben Kinder in Sozialräumen, in denen sie keine oder viel zu wenig Vorbilder finden, die bildungsaffin sind, kumulieren die Probleme leicht. Wer nicht mithalten kann, ist schließlich eher anfällig für Ausgrenzungen und Mobbing, sodass auch hier eine Verlustspirale zu erkennen ist, die den Kindern sehr viel abverlangt, um wieder herauszukommen. Gebraucht wird eine Ganztagschule mit pädagogisch gehaltenen Angeboten, ein sozial und persönlich sensibles Lernmilieu, in dem Kindern mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Hintergründen entsprochen wird und eine deutliche ökonomische Entlastung der Familien. Armut kann nicht alleine über Verhaltenstrainings verringert werden.

**Armut von Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiges Thema des Kinder- und Jugendschutzes. Die Beratung bei Schuldenfragen liegt oft – wenn auch meist erst spät im individuellen Fall – bei den Schuldnerberatungen. Vor welchen Herausforderungen steht die Schuldnerberatung mit Blick auf Familien und insbesondere mit Blick auf Kinder und Jugendliche? Wie könnten Kinder- und Jugendschutz und Schuldnerberatung zusammengebracht werden?**

In der Schuldnerberatung dominieren heute, nicht zuletzt wegen der Finanzierungsbedingungen, eher technische Beratungsansätze. Die Schuldenregulierung, vorzugsweise über die Privatinsolvenz, dominiert den Beratungsalltag. Was mit Blick auf Familien in Armut gebraucht wird, ist mehr Zeit für Ratsuchende, um ihre Lebensumstände in der Beratung stärker zu berücksichtigen, denn Schulden betreffen alle in der Familie. Schon die Ermittlung in Frage kommender Sozialleistungen erfordert ein differenziertes Bild der Fami-



lie, aber auch die Bedarfe der Familienmitglieder müssten stärker in den Regulierungsüberlegungen aufgegriffen werden, um langfristig tragfähige Lösungen zu finden. Perspektivisch kommt es auch darauf an, sowohl methodisch als auch in Bezug auf die verfügbare Zeit, die Schuldnerberatung stärker mit anderen Angeboten, hier vor allem der Jugendarbeit und Jugendhilfe, zu vernetzen, also verlässliche Formen der Zusammenarbeit zu etablieren, beispielsweise über gemeinsame Fallbesprechungen, Präventionsangebote und zeitnahe Vermittlungsstrukturen. Das gilt insbesondere für den Kinder- und Jugendschutz, denn in armutsbelasteten Familien mit den angesprochenen multiplen Belastungen steigt das Risiko, dass Kinder vernachlässigt werden, es zu Gewalt kommt oder eskalierende Trennungen durchgemacht werden. Diese Themen zeigen, dass die Schuldnerberatung auch in Fragen des Kinder- und Jugendschutzes gefordert ist, wenn auch zum Glück nicht ständig, aber immer wieder.

**Herr Ansen, ich danke Ihnen für das Interview!** ■

**Prof. Dr. Harald Ansen lehrt und forscht an der Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg mit dem Schwerpunkt Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit. Spezialthemen: Armut und Soziale Sicherung, Einkommensarmut, Ver- und Überschuldung, Wohnungslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit.**

Martin Heidrich

# „Frühe Hilfen“ und Armut

## Anforderungen an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe

Je höher die Anzahl der Kinder in Familien ist, umso größer ist die Chance, dass das Erwerbseinkommen einer Familie nicht zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts ausreicht. Hieraus ergibt sich, dass die Armutsthematik nachdrücklich zum Bestandteil des Leistungsspektrums der Sozialen Arbeit im Kontakt mit Familien zählen muss. Zudem können Prävention und Intervention nur dann gelingen, wenn die familiären Grundbedürfnisse adäquat gesichert sind. Dies bedeutet, dass das Erkennen von existenziellen Notlagen und die Einleitung entsprechender Hilfs- bzw. Unterstützungsmaßnahmen eine Basisaufgabe für alle Unterstützungs- und Betreuungsleistungen in der Sozialen Arbeit ist. In diesem Beitrag geht es darum, einige aus diesem Sachverhalt herzuleitenden Handlungs- und Haltungserfordernisse für die Fachkräfte in der Sozialen Arbeit aufzugreifen. Hierzu wird diese Querschnittsaufgabe der Armutsarbeit im Folgenden auf das Arbeitsfeld der Frühen Hilfen fokussiert.

Das Leistungsspektrum der Frühen Hilfen umfasst z. B. die sogenannten Familienbesuche nach der Geburt eines Kindes, die Unterstützung von Eltern durch eine Familienhebamme oder die (Tages-)Betreuung von Kindern außerhalb der Herkunftsfamilie. Sehr bedeutsam für den Aufbau der Frühen Hilfen ist der Wunsch, „Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung effektiv zu begegnen“ (Ziegenhain et al 2010, 29).

Eine Besonderheit dieses seit ca. 2009 im Aufbau befindlichen Arbeitsfeldes ist es, dass es sich hierbei um ein zukunftsweisendes Leistungsangebot der Sozialen Arbeit handelt, welches auf alle Familien mit Kindern im Alter bis zu ca. drei Jahren ausgerichtet ist (in Abgrenzung zu denjenigen Diensten, die explizit für Familien/Personen „zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten“ (§§ 67 ff SGB XII) angeboten werden). Ausreichend entfalten können sich diese Hilfen jedoch nur, „wenn sie eingebettet sind in flankierende Maßnahmen wie zum Beispiel Armutsprävention, die die Grundsicherung der Familien gewährleisten“ (Nationales Zentrum Frühe Hilfen 2016, 11).

Das generelle Ziel der Frühen Hilfen ist es, „förderliche Entwicklungsbedingungen für Säuglinge und Kleinkinder in ihren Familien zu schaffen und zu stärken, um ihnen von Anfang an ein möglichst gesundes und gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen.“ Dabei orientieren sie sich an den Bedarfen der Kinder, Eltern und Familien (ebd., 6 ff.).

### Armut als prekäre Lebenslage

Das ökonomische Moment ist für die Definition von Armut nach wie vor ein herausragendes Kriterium. Im Sinne eines „relativen Armutsverständnisses“ sind für die Beschreibung von Armutslagen jedoch auch Kriterien relevant wie der Zugang zu Bildung und Wohnung und die Versorgung mit gesundheitlichen und sozialen Diensten (Richter 2005, 6 ff.). So stellen sich beispielsweise die Auswirkungen

der materiellen Armut auf die Gesundheit dar in Form von: „höhere postmortale Säuglingssterblichkeit; mehr Kinder, die mit weniger als 2500 g zur Welt kommen; zwei Mal höhere Mortalitätsrate durch Unfälle (im Vergleich zu Kindern aus privilegierten Schichten); deutlich höheres Auftreten von akuten und chronischen Erkrankungen; häufiges Auftreten von psychosomatischen Beschwerden (Bauch-, Kopfschmerzen, Müdigkeit), Übergewicht, Zigaretten- und Alkoholkonsum“ (Butterwegge et al 2008, 161).

Im Sinne eines solchen erweiterten relativen Armutsverständnisses wird auch in der Sozialhilfe der notwendige Lebensunterhalt ausgerichtet an persönlichen Bedürfnissen des täglichen Lebens. Hierzu „gehören in vertretbarem Umfang auch Beziehungen zur Umwelt und eine Teilnahme am kulturellen Leben.“ Für die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen wird zudem der „durch ihre Entwicklung und ihr Heranwachsen“ bedingte Bedarf besonders hervorgehoben (§ 27 SGB XII).

Mit einem Perspektivwechsel geht die Beschreibung von Armut aus Sicht des Individuums als „prekäre Lebenslage“ einher. Hier rückt die von einem sozioökonomischen Mangel ausgehende Belastung in den Vordergrund. Diese Belastung geht einher mit einem Bündel alltäglicher Schwierigkeiten, „z. B. unsicheres Wohnumfeld, Krankheit oder psychische Belastung eines oder mehrerer Familienmitglieder, fehlende Mobilität, fehlendes soziales Netzwerk“ (Andresen/Galic 2015, 16). „Dabei haben Familien in prekären Lebenslagen in ihrem Alltag eine Reihe von Herausforderungen zu bewältigen. Der Umgang mit knappen Ressourcen, die Vermittlung von Mangel als Normalzustand in der Erziehung, die Erfahrungen ihrer Kinder in einem durch Armut mitgeprägten Alltag, zahlreiche bürokratische Hürden, gesundheitliche Beeinträchtigungen und häufig ein fehlender Zugang zu passgenauer Unterstützung gehören zum Alltag von Müttern und Vätern. Hinzu kommt oft die Erfahrung, am Arbeitsmarkt nicht vermittelbar zu sein, die nötige Qualifikation, Mobilität und

Flexibilität nicht mitzubringen und die Vereinbarkeit von Familienfürsorge und Erwerbstätigkeit nicht realisieren zu können“ (ebd., 11).

Deutlich werden soll mit diesen Beschreibungen, dass es sich bei der Lebenslage Armut um eine ständige Herausforderung, oftmals auch Überforderung in Alltagssituationen für die hiervon betroffenen Personen handelt. Außerdem verdeutlicht diese Beschreibung, mit welchem Erwartungshorizont die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe in ihrem Handeln konfrontiert werden.

### „Über Geld spricht man nicht“

Wie oben beschrieben, lässt sich Armut nicht auf die Finanzaspekte begrenzen. Dennoch bilden die ökonomischen Rahmenbedingungen einen wesentlichen Aspekt in einer von Armut betroffenen Lebenssituation.

Das Reden über Geld und persönliche wirtschaftliche Verhältnisse ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Tabuthema. Erschwert wird durch diese gesellschaftliche Grundeinstellung auch ein wohl gemeintes Interesse seitens der Fachkraft, wenn im Kontext der Frühen Hilfen Informationen zur familiären Wirtschaftssituation eingeholt werden sollen. Hier besteht die Gefahr, dass aufgrund gesellschaftlicher Konventionen seitens der Fachkraft – sozusagen in voraus-eilemdem Gehorsam – das Thema Geld erst gar nicht aufgegriffen wird. In diesem Fall sind alle Chancen für den Aufbau gezielter Unterstützungsmaßnahmen von vornherein verwehrt.

Andererseits ist der sensible Umgang mit dem Thema Geld vonnöten. Im Zuge eines respektvollen Miteinanders wird seitens der Fachkraft darauf geachtet werden, dass die oft Scham besetzte Offenlegung der Finanzverhältnisse seitens der Familie im Umgang und in der Sache angemessen ist.

Zugleich ist festzustellen, dass in vielen Arbeitsbereichen ohnehin das Offenlegen der familiären ökonomischen Situation zu den standardisierten Voraussetzungen vor der Inanspruchnahme von Betreuungsleistungen zählt (Stichwort: Elternbeiträge für die Kinderbetreuung). Unter Wahrung des Datenschutzes ergeben sich hieraus eine Reihe von Möglichkeiten, finanzschwachen Familien entsprechende Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zu offerieren.

Darüber hinaus sind es die vielen Hinweise im Alltag, die auf etwaige finanzielle Belastungen innerhalb der Familien hinweisen können: die Nicht-Inanspruchnahme von Bildungsgutscheinen, bei denen eine Zuzahlung erforderlich wird; die Nicht-Teilnahme des Kindes am kostenpflichtigen Frühstück; die Abmeldung des Kindes von kostenpflichtigen Freizeitaktivitäten.

So geläufig uns allen diese Beispiele sind, so offen muss die Fachkraft für das Erkennen solcher Situationen sein. Erweitert hierzu zählt dazu auch das Erkennen und Steuern von Situationen, in denen zumeist aus Unbedarftheit beispielsweise in der Elternschaft über pauschale Zahlungen für eine Gruppenkasse, die Anschaffung von Arbeitsmaterialien usw. diskutiert wird.

Ergänzt werden die hiermit beschriebenen Erfordernisse an die Fachkraft in der Kinder- und Jugendhilfe dadurch, dass erst mit dem Wissen um finanzielle und strukturelle Unterstützungsleistungen für Familien ein adäquates Beratungs- und Unterstützungsangebot offeriert werden kann. Gemeint sind damit insbesondere Kenntnisse um die vielfältigen (Sozial-)Leistungen unseres Staates.

Auf der strukturellen Ebene kommt hinzu, dass die Fachkraft über einen fundierten Überblick zur lokalen Angebotsstruktur für Famili-

en verfügt und sie sich in persona als Bestandteil des lokalen Angebotsnetzwerkes als „Türöffner“ im Zugang zu anderen Institutionen anbieten kann.

## Vernetzung als Aufgabe der Armutsprävention im Kontext Früher Hilfen

Die Netzwerke von Familien/Familienmitgliedern zum Inhalt von Beratung und Betreuung zu machen, ist traditionell in methodischen Ansätzen der Sozialen Arbeit verankert. Auch jüngere Erkenntnisse um die Bedeutung von primären (z. B. Familie) und sekundären (bekannte Personen) Netzwerken sind ausgehend von dem Arbeitstitel „Die Stärken schwacher Beziehungen“ (Granovetter 1983) längst in das methodische Handeln der Sozialen Arbeit einbezogen. Dieses gilt gleichermaßen für egozentrierte Netzwerke als auch für z. B. Gruppen und Cliques.

Neu im Kontext der Frühen Hilfen ist die Anforderung an die Fachkräfte, Vernetzung auch auf der organisationalen Ebene zu leisten. Die damit verbundenen Erwartungen gehen deutlich über die Erfahrungen in bestehenden Arbeitsstrukturen in der Sozialen Arbeit in Form von locker zusammengesetzten Arbeitsgruppen/Arbeitskreisen hinaus. Fischer und Kosellek beschreiben deshalb „das Netzwerk als neue institutionelle und professionelle Handlungsebene Sozialer Arbeit.“ (2013, 11)

Diese Erfordernisse einer solchen Netzwerkarbeit sind zugleich handlungsleitend für den Aufbau und die Durchführung von Maßnahmen zur Armutsprävention und Armutsintervention.

Erste Rahmenbedingungen für den Aufbau von verbindlichen „Netzwerkstrukturen im Kinderschutz“ finden sich in § 3 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG), welches am 1. Januar 2012 in Kraft getreten ist. Hierin werden weitreichende Kooperationserwartungen seitens des Gesetzgebers zwischen der Jugendhilfe und weiteren gesellschaftlichen Instanzen wie Ärztinnen und Ärzten, Eheberaterinnen und Eheberatern sowie Lehrerinnen und Lehrern beschrieben.

Erwartet wird heute, dass die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen unter den Vorgaben eines modernen Netzwerkmanagements erfolgt. Hierzu wird das Netzwerk Fragen unterzogen wie:

Wie hoch ist

- der Nutzen für die Klientel?
- der Nutzen für die Einrichtung?
- der persönliche Nutzen?
- der Nutzen für die Region?

(Straus 2004, 19)

Der Aufbau von Netzwerken ist zu verstehen als der Versuch zur Überwindung einer versäulten Leistungsstruktur und somit als Effektivierung der Struktur Sozialer Arbeit. Sie erfolgt auf regionaler Ebene und ist immer trägerübergreifend. Als ein grundlegendes Erfolgskriterium für gelingende Netzwerkarbeit ist diese durch die Organisationsleitungen vorzubereiten und einzufordern. Zugleich obliegt es den Organisationsleitungen, klare Kompetenzzuschreibung gegenüber ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorzunehmen, welche im Auftrag der Organisation am Aufbau und der Durchführung von Netzwerken beteiligt sind.

## Zusammenfassung

Armut als Lebenslage bedeutet für die davon betroffenen Familien sehr viel mehr, als kein/wenig Geld zu haben. Das Leben in Armut geht mit vielfältigen Einschränkungen einher und hat Auswirkungen auf sämtliche Lebensbereiche, z. B. Bildung und Gesundheit. Aus Sicht der Betroffenen zeichnet sich diese Situation häufig durch Hilflosigkeit und zugleich durch Überforderung aus.

In der Zusammenarbeit mit diesen Familien bedarf es für die Fachkraft neben der adäquaten Sensibilität in Armutsfragen auch des Wissens um die Bedarfe der betroffenen Familien samt den Fachkenntnissen um unterstützende (Sozial-)Leistungen und der lokalen Unterstützungsstruktur.

Aber auch auf der strukturellen Ebene werden den Fachkräften in zunehmendem Maße Kompetenzen z. B. beim Aufbau von (organisationalen) Netzwerken abverlangt. Wichtig ist hier, dass solche Netzwerke der Beauftragung und Absicherung durch die jeweilige Organisationsleitung bedürfen, um die Mitarbeiterin bzw. den Mitarbeiter nicht in ein Handlungsvakuum zu entlassen und somit das Scheitern dieses Arbeitsauftrages herbeizuführen. ■

## Literatur:

Andresen, Sabine/Galic, Danijela: Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. 2. Aufl. Gütersloh 2015.

Butterwegge, Christoph/Klunt, Michael/Belke-Zeng, Matthias: Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland. 2. Aufl. Wiesbaden 2008.

Fischer, Jörg/Kosellek, Tobias: Netzwerorientierung in der Sozialen Arbeit - eine Einleitung. In: Jörg Fischer und Tobias Kosellek (Hg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen. 1. Aufl. Weinheim 2013, 11-15.

Granovetter, Mark S.: The Strength of Weak Ties: A Network Theory revisited. In: Sociological Theory 1, 1983, 201-233.

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hg.): Leitbild Frühe Hilfen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln 2016.

Richter, Antje: Risiko und Resilienz. In: Kindergartenpädagogik – Online Handbuch. München 2005.

Straus, Florian: Soziale Netzwerke und Sozialraumorientierung. Gemeindepsychologische Anmerkungen zur Sozialraumdebatte. IPP-Arbeitspapiere. Institut für Praxisforschung und Projektberatung. München 2004.

Ziegenhain, Ute/Schöllhorn, Angelika/Künster, Anne K./Hofer, Alexandra/König, Cornelia/Fegert, Jörg M.: Modellprojekt: Guter Start ins Kinderleben. Werkbuch Vernetzung Chancen und Stolpersteine interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung im Bereich Früher Hilfen und im Kinderschutz. (Hg: Nationales Zentrum Frühe Hilfen.) Ulm 2010.

**Prof. Dr. Martin Heidrich ist Professor für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit an der Kath. Hochschule NRW in Münster ([www.katho-nrw.de](http://www.katho-nrw.de)). Arbeitsschwerpunkte: Netzwerkmanagement, Randgruppenarbeit, Jugendhilfe.**

## MATERIAL ZUM THEMA



Claudia Laubstein/Gerda Holz/Nadine Seddig

### Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche

Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland

Gütersloh 2016

Je länger Kinder in Armut leben, desto negativer sind die Folgen für ihre Entwicklung und ihre Bildungschancen.

Sie haben häufig kein eigenes Zimmer, keinen Rückzugsort für Schularbeiten, essen kaum oder gar kein Obst und Gemüse. Verglichen mit Kindern in gesicherten Einkommensverhältnissen sind arme Kinder häufiger sozial isoliert, gesundheitlich beeinträchtigt und ihre gesamte Bildungsbiografie ist deutlich belasteter. Das zeigt eine Metastudie, die Claudia Laubstein, Gerda Holz und Nadine Seddig vom „Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.“ in Frankfurt am Main für die Bertelsmann Stiftung verfasst haben.

Die Bertelsmann Stiftung entwickelt zur Bekämpfung von Kinderarmut derzeit ein Konzept mit Lösungsvorschlägen. Die Studie „Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche“ des ISS-Frankfurt a. M. bildet dafür eine Grundlage und bündelt Erkenntnisse deutscher Studien der letzten 20 Jahre.



Der Paritätische Gesamtverband (Hg.)

### Zeit zu handeln

Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2016

Berlin 2016

Der Armutsbericht 2016 des Paritätischen ist deutlich anders gestaltet und umfangreicher als seine Vorgänger der letzten Jahre. Dies hat gute Gründe: Wenn man sich, wie der Paritätische,

seit nunmehr 27 Jahren intensiv mit Fragen der Armutsforschung und der Armutsberichterstattung beschäftigt, erscheint einem manches irgendwann als selbstverständlich und allgemein bekannt, was es jedoch nicht ist. Und so wurden die Armutsberichte des Paritätischen in den letzten Jahren immer kürzer, gleichzeitig jedoch auch immer voraussetzungsvoller und mehr und mehr nur noch für ein Fachpublikum mit entsprechender Expertise geschrieben, das die Aussagen des Paritätischen sachgerecht zu interpretieren und einzuordnen wusste. Vorausgesetzt wurden etwa Kenntnisse zur wissenschaftlichen Diskussion um Armutsbegriffe und Methoden der Armutsforschung und vor allem zum Konzept der relativen Einkommensarmut, mit dem der Paritätische arbeitet.

Mit dieser Ausgabe wird wieder ein umfassender Bericht ausgegeben.



Christoph Butterwegge

## Armut in einem reichen Land

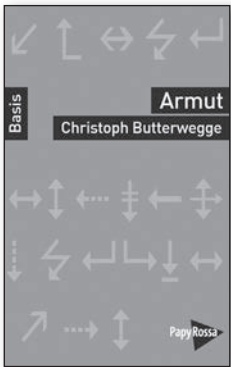
**Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird**

Frankfurt am Main 2012

3. aktualisierte Auflage

Die Folgen der Finanzkrise, Angst vor gesellschaftlichem Abstieg, soziale Ungleichheit: Diese Fragen treiben viele

Menschen um, und doch, so konstatiert Christoph Butterwegge, wird Armut in Deutschland immer noch nicht konsequent bekämpft, sondern verharmlost und „ideologisch entsorgt“. In der 3., aktualisierten Auflage seines Standardwerks geht er auf die Neuregelung von Hartz IV sowie auf deren Folgen ein. Schließlich zeigt Butterwegge, was getan werden muss, damit sich die Kluft zwischen Arm und Reich wieder schließt.



Christoph Butterwegge

## Armut

**Basiswissen**

Köln 2016

„Armut“ ist ein brisanter, weil politisch-normativer, emotional besetzter und moralisch aufgeladener Begriff. Christoph Butterwegge diskutiert den Armutsbegriff, wirft einen Blick auf die Geschichte der Armut und vermittelt die theoretischen Grundlagen. Er stellt

die Hauptrichtungen der Armutsforschung vor, erläutert die gängigen Methoden der Armutsmessung und hinterfragt die statistische Datenlage, wie sie die Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung dokumentieren. Neben den unterschiedlichen Erscheinungsformen und den Folgen der Armut für die Betroffenen wie die Gesellschaft beschäftigt ihn die Entstehungsursachen und die wenig überzeugenden Erklärungsansätze der (Medien)Öffentlichkeit. Abschließend geht es um den Kampf gegen die Armut sowie die Frage, welche Maßnahmen hierbei Erfolg versprechen und ob das bedingungslose Grundeinkommen ein Patentrezept darstellt.



Ernst-Ulrich Huster/  
Jürgen Boeckh/  
Hildegard Mogge-Grotjahn (Hg.)

## Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung

Wiesbaden 2012

Armut und soziale Ausgrenzung nehmen in unserer Gesellschaft, in Europa und darüber hinaus weltweit zu. Dies betrifft nicht nur die materielle Versorgung und Verteilung, sondern bezieht weitere Aspekte mit ein. Die

Neuaufgabe des Handbuchs greift multifaktorielle Zusammenhänge auf und fügt zentrale Erkenntnisse von Theorie und sozialer Praxis

zusammen: wirtschaftliche Zusammenhänge, sozialetische Bewertungsmaßstäbe, juristische und verwaltungsmäßige Bearbeitungsformen, Bewältigung in und durch motopädagogische und ästhetische bzw. medienpädagogische Praxis, geschichtliche Erfahrungen von und im Umgang mit Armut, soziale Beteiligungsstrukturen und individuelle Problemlösungskapazitäten. Es wird deutlich: Armut und soziale Ausgrenzung entstehen im sozialen Kontext und sind deshalb auch politisch und gesellschaftlich veränderbar.



Margherita Zander

## Laut gegen Armut – leise für Resilienz

**Was gegen Kinderarmut hilft**

Weinheim und Basel 2015

Seit fast zwei Jahrzehnten diskutieren wir über Kinderarmut in Deutschland, dabei fehlt es nicht an politischen Zusätzungen. Tatsächlich hat sich an der eigentlichen Problematik kaum etwas

zum Besseren verändert, wenn nicht gar verschlimmert. Dieses Erkenntnis ist die tiefere Motivation für diesen Sammelband, mit dem die Autorin dazu einlädt, die Etappen dieses Diskurses Revue passieren zu lassen und weiterzudenken.

Mit diesem Buch zieht sie Bilanz und lädt dazu ein, weiterzudenken. Studierende sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Pädagogik können hier gezielt nachschlagen und sich anhand kurzer, meist für die Praxis konzipierter, aber auch einiger theoretischer Texte zu den wesentlichen Fragen informieren. Vor allem ist das Buch ein Aufruf zum Handeln!



Veronika Hammer/Ronald Lutz (Hg.)

## Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut

**Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze**

Weinheim und Basel 2015

Das Buch richtet sich an bundespolitische Akteure und professionelle Fachkräfte in der Sozialen Arbeit/Sozial-

pädagogik. Es werden vor allem Aspekte gerechtigkeitsorientierter Bildungs- und Gesundheitspolitik sowie Anregungen zur Gestaltung von Übergängen in das Erwerbsleben diskutiert. Außerdem trägt es insbesondere zu einer Schärfung des politischen und fachlichen Blickes für armuts- und milieusensible Ansätze bei, die Kinder und Jugendliche als Subjekte verstehen. Daran gekoppelte Handlungsstrategien richten sich an kommunale Armutsprävention, sozialräumliche Partizipation und zielgruppenorientierte Hilfen. Das Buch bietet Reflexionen und Material für alle, denen Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft etwas bedeuten.



Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.



Yvonne Oeffling und Anja Bawidamann

## Die Jagd nach Pikachu & Co ist eröffnet Pokémon Go unter der Lupe der Prävention sexueller Gewalt

■ Ein Blick in die Tageszeitung, der Gang durch die Straßen oder das Gespräch unter Kolleg/-innen, der Trend-App „Pokémon Go“ ist kaum zu entkommen. Auch wir sind diesem Trend nicht ganz entkommen und haben zu spielen begonnen. Dabei haben wir festgestellt, dass man auf der Jagd nach einem „wildem Vulpix“ schnell mit anderen Spieler/-innen ins Gespräch kommt. Jung und Alt tauschen sich auf offener Straße über Tipps und Tricks aus. Aus der Erfahrung in der Präventionsarbeit gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen halten wir es für wahrscheinlich, dass (potentielle) Täter/-innen diesen Hype dazu nutzen, um gezielt in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zu kommen.

Wir möchten daher eine Orientierungshilfe bieten und Anregungen geben, mit dem Phänomen „Pokémon Go“ pädagogisch umzugehen. Denn bei all dem Spaß darf eine Sache nicht zu kurz kommen: der Schutz von Kindern und Jugendlichen. Damit Mädchen und Jungen beim Spielen der App weiterhin sicher Spaß haben können, brauchen sie schützende Erwachsene an ihrer Seite, die solche Trends hinterfragen und sie in der Nutzung begleiten, statt diese zu verteufeln.

Wer das Spiel noch nicht kennt: Bei „Pokémon Go“ tauchen kleine Monster auf einer virtuellen Landkarte auf, werden nach dem Anklicken in der Realität sichtbar und können durch gezielte Ballwürfe eingesammelt werden. Notwendige Items (Bälle, Zaubersprüche usw.) können an sogenannten Pokéstops abgeholt und die eingesammelten Pokémon in Arenen trainiert oder für den Kampf eingesetzt werden.

Die Risiken mit Fokus auf das Wissen zu sexueller Gewalt wurden sehr schnell diskutiert, der US-Bundesstaat New York beispielsweise verbietet mittlerweile einschlägig vorbestraften Sexualstraftäter/-innen das Spielen von „Pokémon Go“. Durch „Pokémon Go“ könnten Sexualstraftäter/-innen potenzielle Opfer anlocken und übergriffig werden, so die Begründung.

Die Vermischung von Realität und Virtualität bei „Pokémon Go“ birgt gerade für Kinder und jüngere Jugendliche besondere Risiken. Z. B. werden andere Spieler/-innen nicht mehr als „fremd“ wahrgenommen. Die virtuellen Avatare suggerieren, dass alle Spielenden gleich alt sind. Dies kann zu Verletzungen von Generationengrenzen führen, was eine Anbahnung erleichtern könnte. Um dieses Risiko zu verdeutlichen, ein kleines Beispiel aus unserer Spielerfahrung:

*„Beim ersten Pokéstop sind um eine Bank gruppiert 3-4 Jungs, die Tipps austauschen und ein etwa 35-Jähriger. Alle kennen sich schon besser als ich. Alle helfen mir bereitwillig. Keine sonst übliche Distanz zwischen Älteren und Jüngeren. Wir duzen uns alle, erklären das, was wir schon wissen. Hier lernen sich Menschen aller Altersstufen kennen und das völlig unkompliziert. Fiktion und Realität verschmelzen. Wir sind alle Pokémon-Jäger/-innen, das vereint.“*

Doch das Wissen um die Möglichkeit eines geplanten Vorgehens von Täter/-innen mit den Gegebenheiten des Augmented-Reality-

Games (d. h. computergestützte Erweiterung der Realität) liefern aus unserer Sicht auch viele Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit! Damit Mädchen und Jungen beim Spielen der App weiterhin sicher Spaß haben können, gibt es aus unserer Sicht ein paar nützliche Tipps und Regeln, die die verantwortlichen Erwachsenen mit den Kindern und Jugendlichen vereinbaren sollten:

- Fotos, die mit Augmented-Reality Funktion aufgenommen wurden, dürfen nicht an Fremde geschickt werden.
- Der Spieler/-innen-Name wird so gewählt, dass er keine Rückschlüsse auf Geschlecht und Alter zulässt.
- Mädchen und Jungen sollten nicht alleine auf „Pokémon-Jagd“ gehen.
- Die Jagd nach „Nacht-Pokémon“ erfolgt gemeinsam mit Erwachsenen.
- Privatgrundstücke werden nicht betreten.
- Einsame Plätze sind tabu.
- Egal was beim Spielen passiert, Du kannst immer darüber sprechen!
- Wenn eine bestimmte Person regelmäßig Lockmodule (Items, die Pokémon anlocken) spendiert, verpflichtet das zu nichts!

„Pokémon Go“ ist nicht das erste Augmented-Reality Game und es werden vermutlich noch weitere folgen. Generell besteht bei all diesen Spielen eine gewisse Gefährdung. Aus unserer Sicht ist es wichtig, Kinder und Jugendliche damit nicht alleine zu lassen. Erwachsene sind gefordert, sich zu informieren und solchen Trends mit Interesse, statt mit Kopfschütteln zu begegnen, denn sie sind verantwortlich für den Schutz von Mädchen und Jungen. Mit einem differenzierten Blick und der Absprache von einigen wenigen Regeln steht einem tollen Spielspaß nichts im Weg!

Unser Tipp: runter vom Sofa und auf ins Spielvergnügen, aber mit Sinn und Verstand. ■

**Yvonne Oeffling, Master of Social Management, Diplom Sozialpädagogin (FH), ist pädagogische Mitarbeiterin bei AMYNA e.V. In Angeboten der Erwachsenenbildung, Fachveröffentlichungen und in verschiedenen Projekten widmet sie sich den Themen: Missbrauch in Institutionen, Prävention und Ehrenamt sowie Kinderschutz in Stiftungen. Unter anderem ist sie als Expertin für die Fachberatungsstelle PräTect des Bayerischen Jugendrings und als Lehrbeauftragte zum Thema Prävention in der Jugendarbeit an der KSFH München aktiv. Kontakt: [yoe@amyna.de](mailto:yoe@amyna.de).**

**Anja Bawidamann, Sozialpädagogin (BA), ist seit 2015 Mitarbeiterin bei AMYNA e.V. mit den Aufgabenbereichen Öffentlichkeitsarbeit, Erwachsenenbildung und der Aktion „Sichere Wiesen für Mädchen und Frauen“. Während des Studiums der Kinder- und Jugendhilfe in der Sozialen Arbeit arbeitete sie ehrenamtlich an der gemeinsam mit Kommilitoninnen gegründeten Initiative „Augen auf für Kinderschutz“, die im Sinne des Peer-Education-Ansatzes durch Öffentlichkeitsarbeit und verschiedene Bildungsangebote die Student/-innen der Hochschule Landshut auf verschiedene Formen der Kindeswohlgefährdung sensibilisieren sollte. Kontakt: [ab@amyna.de](mailto:ab@amyna.de).**



Kirsten Boie / Illustrationen von Jan Birck

## Bestimmt wird alles gut

Die Autorin Kirsten Boie hat bereits über 100 Kinderbücher veröffentlicht, beispielsweise die

Geschichten über den „Kleinen Ritter Trenk“. Bei diesem Kinderbuch wagt sie sich an das Thema Bürgerkrieg, Flucht und Ankommen in Deutschland aus der Perspektive von zwei syrischen Kindern heran. Die Geschichte beruht auf der wahren Fluchtgeschichte von Rahaf und ihrem Bruder Hassan. Sie sind neun und zehn Jahre alt. Die Autorin hat viele Gespräche mit den Kindern geführt und deren Geschichte aufgeschrieben. Das Buch ist durchgängig auf Deutsch und auf Arabisch geschrieben und beinhaltet im Anhang ein kleines Deutsch-Arabisch-Lexikon.

Zunächst wird das Leben in Syrien beschrieben, welches auch viel Schönes beinhaltet, z. B. das enge Verhältnis der Kinder zu ihren Cousinen, Cousins, Tanten, Onkeln sowie zu den Großeltern. Das Spielen auf der Straße oder der Unterricht in der Schule wird jedoch immer wieder durch Flugzeugangriffe unterbrochen. Dann wird zum ersten Mal deutlich, dass die Kinder auch große Angst haben. Die Entscheidung für eine Flucht nach Deutschland trifft der Vater, die Kinder wollen eigentlich nicht weg und ihre Freunde und Großfamilie zurücklassen. Bei der Flucht über das Mittelmeer wird ihnen das Gepäck von Schleppern gestohlen, dann schlagen sie sich mit wenig Geld und Verpflegung bis nach Deutschland durch. Es begegnen ihnen nette und weniger nette Deutsche. Die 6-köpfige Familie teilt sich in ihrer Sammelunterkunft ein Zimmer mit nur drei Betten, und die Kinder gehen wieder zur Schule. Es werden erste Freundschaften zu anderen Flüchtlingskindern und zu deutschen Kindern geschlossen. Die Kinder lernen schnell deutsch und beginnen, sich wohler zu fühlen. Sie sind allerdings mit ihrem Vater traurig, da er hier nicht als Arzt arbeiten darf.

In dem Buch wird nichts verharmlost, es wird aber auch nicht zu brutal von Kriegereignissen berichtet. Wenn man Kindern das Buch vorliest, so wird zwar bei ihnen eine Betroffenheit erzeugt, jedoch bezieht sich diese weniger auf die Kriegsgeschehnisse. Sie sind vielmehr beim Stehlen des Rucksacks mit der Lieblingspuppe oder der beengten Situation bei Kälte und Dunkelheit auf dem Flüchtlingsboot mitfühlend. Bei deutschen Kindern mag das daran liegen, dass sie zum Glück die Kriegssituation mit Bombardierungen nicht gut nachvollziehen können.

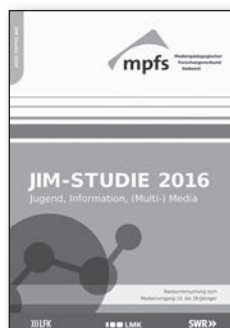
Die Altersangabe ab 6 Jahren ist eine passende Empfehlung für das Werk. Für Kinder im Vorschulalter beinhaltet das Buch zu viel Text und zu wenig Bilder, für Kinder und Jugendliche der weiterführenden Schulen ist die Perspektive zu kindlich.

Folglich kann das Kinderbuch sehr gut in der Grundschule eingesetzt werden. Es kann vorbereitend oder auch dann benutzt werden, wenn bereits Flüchtlingskinder in der Klasse oder Schule sind. Für die Jugendarbeit kann es zum Einsatz kommen, wenn man sich mit dem Thema Flucht kindgerecht beschäftigen möchte oder aber anstrebt, Flüchtlingskinder in die Jugendarbeit zu integrieren. Natürlich ist es auch empfehlenswert, sich das Buch für zu Hause anzuschaffen – es ist durchaus für Erwachsene geeignet.

Es handelt sich eher um ein Buch, das Kindern vorgelesen und im Anschluss mit ihnen besprochen werden sollte, als um ein Buch für das eigenständige Lesen. Die Thematisierung der Fluchterfahrung lässt die Kinder schnell Parallelen zu geflüchteten Kindern herstellen, die sie selbst aus Schule oder Freizeit kennen und man kommt darüber mit ihnen ins Gespräch. Zusammenhänge zwischen Bürgerkrieg, Flucht und der Unterbringung in Deutschland werden durch die Geschichte sehr anschaulich verdeutlicht.

*Ilka Brambrink*

**Zweisprachige Originalausgabe, 48 Seiten, gebunden, durchgängig farbig bebildert, Preis: 9,99 Euro, ISBN 978-3-95470-134-6, Klett Kinderbuch, Leipzig 2016.**



Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hg.)

## JIM-STUDIE 2016

**Jugend, Information, (Multi-)Media**

Im Rahmen der JIM-Studie 2016 wurden Zwölf- bis 19-Jährige in Deutschland zu ihrem Medienumgang unter anderem im Hinblick auf Hausaufgaben, Lernen und Schule befragt. Dabei ging es auch um Regelungen in Bezug auf Handy und WLAN in der Schule. Mit 94 Prozent dürfen fast alle Befragten ihr Handy mit in die Schule nehmen, dort ist die Nutzung dann aber unterschiedlich reglementiert. Zwei Fünftel dürfen ihr Mobiltelefon zwar mit in die Schule nehmen, dort dann aber prinzipiell nicht benutzen. Ein Drittel der Befragten darf das Handy in der Schule nur in den Pausen nutzen und nur 22 Prozent der Schüler/-innen dürfen ihr Handy gezielt im Schulunterricht für den Unterricht einsetzen. Mit zunehmendem Alter der Schüler/-innen werden ihnen diesbezüglich mehr Möglichkeiten eingeräumt: Bei den Zwölf- bis 13-Jährigen darf nur jede/-r Zehnte das Handy im Unterricht für den Unterricht nutzen, bei den volljährigen Schülerinnen und Schülern sind es immerhin 45 Prozent.

**Die gesamte Studie als Download unter:**  
<https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2016/>



ABA Fachverband, Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Hg.)

## Der Interkulturelle Antirassismus-Kalender 2017

Der handliche Taschenkalender im DIN A 6-Format besteht aus einem Wochenkalendarium, Indices mit Listen zu Menschenrechts- und Antirassismus-Organisationen und vielen zusätzlichen Seiten mit Infos und Erläuterungen, passenden Sinnsprüchen u. ä., die speziell eine jugendliche Zielgruppe ansprechen – insgesamt 232 Seiten voll mit unterhaltsamen Informationen zu aktuellen Themen!

Aus aktuellem Anlass wurde ein Schwerpunkt des Kalenders 2017 auf die Themen „Einbeziehen – Abgrenzen – Ausgrenzen“ gelegt: Wie weit kann „Willkommenskultur“ gehen und wo ist ihre Grenze? Was sagen Zuwanderer/-innen zu dieser Debatte? Welche Anmerkungen hat die Queer-Community zu den Themen Diskriminierung und Ausgrenzung? In mehreren Kurzbeiträgen wird das Thema von verschiedenen Seiten und aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.

**Der Kalender ist zum Stückpreis von 4,- € in Mengen bis zu 10 Ex. (zzgl. Porto) auch bei uns zu beziehen:**

**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft**

**Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**

**Schillerstraße 44a**

**48155 Münster**

**Telefon: 0251 54027**

**Telefax: 0251 518609**

**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**

**Bei größeren Mengen bitte die Bestellung per E-Mail an:**

**[ulrike.loew@aba-fachverband.org](mailto:ulrike.loew@aba-fachverband.org)**

**oder auf der Internetseite:**

**<http://aba-fachverband.info/antirassismuskalender-2017>.**



Fabian Virchow/Martin Langebach/  
Alexander Häusler (Hg.)

## Handbuch Rechtsextremismus

Dieses Handbuch bietet einen breit gefassten und systematischen Einblick in die wissenschaftliche Forschung zum Thema Rechtsextremismus. Es werden wesentliche Aspekte des Rechtsextremismus

verständlich und auf dem neuesten Forschungsstand analysiert, wissenschaftliche Kontroversen dargestellt und Forschungslücken markiert.

Aus dem Inhalt:

„Rechtsextremismus“: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen, „Nationale Opposition“ in der demokratischen Gesellschaft. Zur Geschichte der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland, Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen, Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945, Themen der Rechten, Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten, Organisationsformen des Rechtsextremismus, Die extreme Rechte als Wahlkampfakteur, Die Wahl von Rechtsaußenparteien in Deutschland, Die extreme Rechte als soziale Bewegung.

Theoretische Verortung, methodologische Anmerkungen und empirische Erkenntnisse: Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten, Jugend und Rechtsextremismus, Bedeutung und Wandel von „Kultur“ für die extreme Rechte, Befunde und aktuellen Kontroversen im Problembereich der Kriminalität und Gewalt von rechts, Politische Religion oder religiöse Politik?

**597 Seiten, Hardcover, Preis: 79,99 Euro,  
ISBN 978-3-531-19085-3, Springer VS, Wiesbaden 2017.**



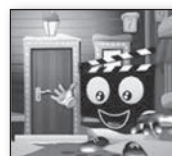
DonBosco Verlag (Hg.)

## Was mich bewegt Ankommen in der Fremde

**Fotoimpulse von  
jungen Flüchtlingen**

In diesen Fotokarten kommen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu Wort. Sie haben Fotos zusammengestellt, die einladen, sich jenseits von politischen und gesellschaftlichen Diskussionen mit den jungen Männern auseinanderzusetzen: Was erträumen sie sich? Welche Werte begegnen ihnen in unserem Land, die sie wertvoll finden? Was bildet für sie die Basis eines guten Zusammenlebens? Was hilft ihnen, hier gut anzukommen? 32 stabile Fotokarten, versehen mit Fragen und Aussagen von Flüchtlingen, die es möglich machen, miteinander ins Gespräch zu kommen und nicht nur übereinander Vermutungen anzustellen. Dem Kartenset liegt ein Begleitheft mit Anregungen und methodischen Hinweisen bei.

**Ab 12 Jahren, 32 Bildkarten inkl. Begleitheft für Mitarbeiter/-innen, Teams und Jugendliche in Schule, Gemeinde und Einrichtungen der Jugendhilfe, Preis: 9,95 Euro, Don Bosco Verlag, München 2016.**



KJF (Hg.)

## Kinderfilme zum Weihnachtsfest 2016

**Geschenktipp für jedes Alter**

Welche DVD oder Blu-ray könnte für Kinder zu Weihnachten die richtige sein? Die Ausgabe „Kinderfilme zum Weihnachtsfest 2016“ vom Deutschen Kindern und Jugendfilmzentrum (KJF) hilft Eltern, eine gute Wahl zu treffen – passend für jeden Geschmack und vor allem passend für jedes Alter. Das DVD-Angebot für Kinder ist sehr vielfältig: Es bietet reizvolle Schätze für den Gabentisch und ein reichhaltiges Angebot zum Träumen, Staunen und Nachsinnen zur Weihnachtszeit.

Die Auswahl „Kinderfilme zum Weihnachtsfest 2016“ stellt Eltern attraktive Neuheiten ebenso wie bezaubernde Klassiker vor. Ob sie nun einen Realfilm oder ein Zeichentrickabenteuer suchen, ob es märchenhaft oder doch eher witzig oder aufregend zugehen soll: Der Ratgeber gibt einen schnellen Überblick und unterstützt Eltern beim Geschenkekauf.

**Sie können ihn auch als kostenfreie Broschüre bestellen: [weihnachtsnews@kjf.de](mailto:weihnachtsnews@kjf.de) oder online einsehen unter [www.kinderfilmwelt.de](http://www.kinderfilmwelt.de)**

## „Kinder haben Rechte!“

**Bundeskonzferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten veröffentlicht Arbeitshilfe**

Aus Anlass des „Europäischen Tages zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch“ am 18. November 2016 hat die Bundeskonzferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten eine Arbeitshilfe mit Hintergrundinformationen und ersten Anregungen für pastorale Arbeitsfelder veröffentlicht.

**Die Arbeitshilfe „Kinder haben Rechte!“ ist als pdf-Datei unter [www.dbk.de](http://www.dbk.de) im Dossier „zum Thema sexueller Missbrauch“ sowie auf der Internetseite „Prävention in Einrichtungen der katholischen Kirche“ verfügbar.**



Zartbitter e. V. (Hg.)  
**Flüchtlingskinder vor  
 Gewalt schützen**

**Eine Arbeitshilfe zur Entwicklung  
 von institutionellen Kinder-/ Gewalt-  
 schutzkonzepten**

Zartbitter stellt die Arbeitshilfe „Flüchtlingskinder vor Gewalt schützen“ zur Verbesserung der Lebensbedingun-

gen in Gemeinschaftsunterkünften vor. Die Arbeitshilfe mit vielen Beispielen aus dem Alltag der Unterkünfte und zahlreichen Anregungen für die Entwicklung von Kinder-/Gewaltschutzkonzepten wurde auf der Basis von Interviews mit geflüchteten Kindern, Eltern und Mitarbeiter/-innen aus Gemeinschaftsunterkünften und der Jugendhilfe erstellt. Um Tausende geflüchtete Kinder, Jugendliche und Erwachsene vor der Obdachlosigkeit zu bewahren, stampften 2015 Länder und Kommunen Gemeinschaftsunterkünfte aus dem Boden.

Die im Rahmen der Analyse der Lebensbedingungen von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Gemeinschaftsunterkünften gewonnenen Erkenntnisse haben die Mitarbeiterinnen von Zartbitter Köln nun genutzt, um die Arbeitshilfe „Flüchtlingskinder vor Gewalt schützen“ mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen im Sinne des Kindeswohls in Gemeinschaftsunterkünften zu erstellen. Den Mitarbeiterinnen von Zartbitter ist bewusst, dass die vorliegende Beschreibung der Lebensbedingungen geflüchteter Mädchen und Jungen in Gemeinschaftsunterkünften zunächst sprachlos machen kann. Doch hoffen sie, dass die Arbeitshilfe Anregungen für die Entwicklung von Kinder- und Gewaltschutzkonzepten gibt und dazu beiträgt, dass Kommunen, Länder und Betreiber von Flüchtlingsunterkünften sich ihrer Verantwortung für das Kindeswohl stellen.

**112 Seiten, Arbeitshilfe im Taschenbuchformat, Preis: ab 5,- Euro (Staffelpreise), zu beziehen: [info@zartbitter.de](mailto:info@zartbitter.de).**



Wilma Weiß/Tanja Kessler/Silke B. Gahleitner (Hg.)

**Handbuch  
 Traumapädagogik**

Das Handbuch bietet erstmals eine umfassende Darstellung der Traumapädagogik und stellt ihre Bezüge zur Pädagogik und Sozialen Arbeit dar. Auf dieser Basis führt es in die Genese, Charakteristik und praktische Umsetzung

traumapädagogischer Überlegungen und Konzepte ein. Neben der Beschreibung der traumapädagogischen Handlungsfelder und Methoden erhalten Leser/-innen zudem eine fundierte Einführung in praxisrelevante psychotraumatologische Inhalte.

In seiner konsequenten interdisziplinären und interprofessionellen Ausrichtung beinhaltet das Handbuch neben den konkreten Konzepten und Grundsteinen traumapädagogischer Überlegungen auch einen gesellschaftskritischen Blickwinkel auf Beratungs-, Begleitungs- und Behandlungsprozesse. Auf diese Weise bietet es nicht nur profundes Wissen, sondern regt zum Weiterdenken im Versorgungssegment der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch angrenzender Bereiche an. Die Herausgeberinnen haben für dieses Buch namhafte Praktiker/-innen, Theoretiker/-innen und Forschungsvertreter/-innen der Traumapädagogik, der Entwicklungswissenschaften und der Psychotraumatologie versammelt, die seit Jahren den traumapädagogischen Diskurs anregen, gestalten und entwickeln.

**478 Seiten, Preis: 49,95 Euro, ISBN 978-3-407-83182-8, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2016.**

■ ■ ■ ■ ■ INFORMATIONEN

**Unter einem Dach**

**Haus der Verbände von Bischof Dr. Felix Genn eingeweiht**

In der wunderbaren Kulisse einer fast fertigen Baustelle und bei strahlender Herbstsonne begrüßte am 31.10.2016 der Vorsitzende der Bischof-Hermann-Stiftung, Dr. Ferdinand Schumacher die zahlreichen Gäste aus Stadtverwaltung und Politik, die der Einladung in das Haus der Verbände gefolgt sind. Die Lesung des Tages aus dem Brief an die Philipper kündigt den kleinen Festakt an. Viele Gespräche und Fragen zum gemeinsamen Dach der Verbände sind diesem Tag vorausgegangen, so Bischof Dr. Genn in seiner Ansprache anlässlich der Einweihung des Hauses der Verbände an der Schillerstraße. Hinter dem Hauptbahnhof Münster an der Schillerstraße ist neben dem Kettelerhaus so ein neuer Treffpunkt für katholische Verbände und Organisationen entstanden, ein viergeschossiges Verwaltungs- und Wohngebäude mit dem vorläufigen Namen: „Haus der Verbände“.



Die Liste der Mieter macht deutlich, wie breit gefächert die Themen im Haus der Verbände sind und welch ein breites Spektrum an Angeboten den Menschen in Münster hier geboten wird. Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V. ist seit September 2016 Teil dieses Hauses und entstehenden Netzwerkes.



## Neu im Vorstand

**Benedikt van Acken, Pädagogischer Mitarbeiter, KAB Paderborn**

Benedikt van Acken ist Regionalsekretär in der „Heimvolkshochschule der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung im Erzbistum Paderborn e. V.“ und dort zuständig für Fort- und Weiterbildungsangebote, Presse- und Öffentlichkeits-

arbeit sowie Qualitätsmanagement. Im Vorstand vertritt er die katholischen Erwachsenenverbände in Nordrhein-Westfalen. Eine zentrale Aussage für das Engagement im Kinder- und Jugendschutz ist für ihn: „Kinder- und Jugendschutz bedeutet für mich, (Bildungs-) Politik und Gesellschaft dafür zu sensibilisieren, dass Heranwachsende viel besser vorbereitet werden auf den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt, wo sie plötzlich neuen Herausforderungen begegnen, die sie häufig überfordern.“

## Schulden 4.0 – Schuldnerberatung zwischen Anspruch und Wirklichkeit

**Fachtag zur Ver- und Überschuldung von Privatpersonen in NRW**

Durch die zunehmende Digitalisierung ist es immer leichter geworden, zu konsumieren und sich zu verschulden. Gerade das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten und weckt erst mit seinen Angeboten neue Wünsche. Schulden machen gehört zum gesellschaftlichen Alltag. Dennoch sind Schulden nach wie vor mit einem Makel behaftet. Laut einer Untersuchung der Creditreform waren im Herbst 2015 ca. 10 Prozent der Bundesbürger überschuldet.

Die diesjährige Fachtagung Schuldnerberatung der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (LAG FW NRW) hat einen Bogen von theologischen/ethischen Fragestellungen zum Thema Überschuldung hin zum Thema Datenschutz sowie dem Umgang mit Klientendaten geschlagen.

Unter dem Titel „Zunehmende Digitalisierung und die Veränderung des Konsumverhaltens von Kindern und Jugendlichen“ stellte Dr. Sara Remke in Düsseldorf die Themen Medien und Konsum aus dem Blick von Kindern und Jugendlichen in den Fokus.

## Basistag „jung...geflüchtet...angekommen?“

**Zweite Auflage erfolgreich stattgefunden**



Am 26. Oktober 2016 fand in Dortmund die zweite Auflage des Basistags „jung...geflüchtet...angekommen?“ statt. Über 150 Teilnehmende aus Jugendämtern, Jugendhilfe und Schule hatten die Möglichkeit, daran teilzunehmen. In Workshops und bei Vorträgen wur-

den unterschiedliche Aspekte wie Integration, der Einfluss der Medien auf die Flüchtlingsdebatte oder die Frage der Geschlechterrollen thematisiert. Besonders nachgefragt war der Workshop zu „Traumatisierungen bei jungen Geflüchteten“. Neben Experten, wie Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani von der Fachhochschule Münster, kam mit „Jugendliche ohne Grenzen NRW“ auch eine Flüchtlingsorganisation zu Wort. Der Basistag war eine sehr gute Kooperationsveranstaltung vom Evangelischen Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz der Diakonie, der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle NRW und der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.



## Jubiläum in Hamm Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW feiert 25-jähriges Bestehen

Mit einer Fachtagung in der Jugendkirche Hamm feierte die Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW am 25.11.2016 ihr 25-jähriges Jubiläum.

Die geladenen Gäste der Mitgliedsorganisationen sowie weitere ehemalige und aktuelle Wegbegleiter der Aktionsgemeinschaft erfreuten sich an der Begegnung, einem internationalen Rahmenprogramm sowie an Fachvorträgen und Diskussionen. Jan Christoph Lamontain vom Jugendministerium NRW hat die Jugendministerin Christina Kampmann vertreten, Glückwünsche übermittelt und das Interesse an einer weiterhin guten Zusammenarbeit signalisiert. Auch wenn sich innerhalb der letzten 25 Jahre Einiges bewegt hat, bleiben immer noch genug Themenfelder, in denen das Engagement der Aktionsgemeinschaft für die jungen Geflüchteten notwendig ist, z. B. bei der Überprüfung der Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention. Ilka Brambrink wird ab 1.1.2017 die Federführung der AG übernehmen.

## Kinder und Jugendliche stärken

**Fachtag der Katholischen LAG Kinder- und Jugendschutz NW e.V. in Dortmund**

Am 17. November 2016 fand unter dem Titel „Kinder & Jugendliche stärken“ der diesjährige Fachtag der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. in Kooperation mit den Präventionsbeauftragten der (Erz-)Bistümer NRW in Dortmund statt. Zu Beginn führte Dr. Sara Remke die 42 Teilnehmer/-innen auf theoretisches Terrain: Sozialpädagogische Anmerkungen zum Freiheitsbegriff sowie daraus resultierende Haltungsanforderungen für Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit waren die beiden zentralen Schwerpunkte ihres Vortrags. Carolin Rustemeier verdeutlichte darauf die Anforderungen an Fachkräfte, wenn sie Resilienz bei Kindern und Jugendlichen fördern, also diese stärken wollen. Die Referentinnen der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. luden im Nachmittag dann zu drei Workshopangeboten ein: Gesa Bertels erarbeitete mit den Teilnehmer/-innen ein Bild von *Kinder und Jugendliche stärkender Medienarbeit*, Ilka Brambrink diskutierte mit den Anwesenden *stärkende Interventionen für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung und Haltungsanforderungen im Zusammenspiel von Freiheit und Resilienz* erarbeiteten die Teilnehmer/-innen mit Dr. Sara Remke.



## Neue Fortbildungsreihe 2017

### Sozialtraining und Mobbingintervention - Systemisch denken und handeln

Mobbing ist nur als Gruppenphänomen verstehbar und kann nur durch eine koordinierte, systemische Intervention auf den Ebenen Einzelperson, gesamte Gruppe/Klasse und Einrichtung/Schule umfassend und nachhaltig bearbeitet werden.

Die 10-tägige Fortbildung ist ein Baustein des Präventionsprogramms Konflikt-KULTUR. Sie befähigt zur Systemischen Mobbingintervention und zu

einem intensiven Training prosozialer Kompetenzen auf Klassen-/Gruppenebene. Die Methoden werden im Beisein der Fortbildungsteilnehmer/-innen in einer Schulklasse live demonstriert. Die Praxistauglichkeit wird dadurch besonders anschaulich. Hilfe ohne Schuldzuweisung und Tatfolgen-Konfrontation sind sinnvoll aufeinander abgestimmt und sichern die Nachhaltigkeit. Die Wirksamkeit der Methoden wurde in einer randomisierten Längsschnitt-Untersuchung nachgewiesen.

Zielgruppe der Fortbildung sind insbesondere Schulsozialarbeiter/-innen und Lehrer/-innen sowie Schulpsychologen/-innen. Es kann das Zertifikat „Fachberater/in für Sozialtraining und Systemische Mobbingprävention in Schule und Jugendhilfe“ erworben werden.

Inhalte der zehntägigen Fortbildung:

- Mobbing und Cybermobbing erkennen
- Dynamik von Mobbing/Cybermobbing verstehen
- Methoden, Hintergründe und Haltungen eines umfassenden Trainings prosozialer Kompetenzen (Selbststeuerung, Mitgefühl ...)
- Umgang mit Rechtfertigungsstrategien (War bloß Spaß ...)
- Gruppenleitung und Gesprächsführung in ganzen Schulklassen/Gruppen
- Zivilcourage und Demokratiepädagogik
- Die sieben Schritte der Systemischen Mobbingintervention
- Erfolgsbedingungen und Nachhaltigkeit
- Nachsorge

Referent ist Alexander Bundschuh, M.A. Erziehungswissenschaften, Referent für Gewaltprävention und Jugendschutz des AGJ-Fachverbandes, Mediator und Ausbilder für Mediation, Tatausgleich sowie Sozialtraining und Systemische Mobbingintervention, Jugendsozialarbeiter an Schulen, langjährige Erfahrung in sozialer Arbeit an Schulen und in der offenen Jugendarbeit.

**Weitere Informationen zu Terminen, Kosten und Anmeldung:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft**  
**Kinder- und Jugendschutz Nordrhein Westfalen e.V.**  
**Schillerstraße 44a, 48155 Münster**  
**Telefon: 0251 54027**  
**Fax: 0251 518609**  
**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**  
**[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)**



## stop & go neu überdacht

Material des Jugendschutzparcours aktualisiert

Das Bundesmodellprojekt „stop & go“ wird in Nordrhein-Westfalen als eine der Modellregionen noch bis Ende 2017 fortgeführt. Das zentrale Anliegen des Initiators – der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (BAJ) – ist, den Jugendschutz attraktiv zu gestalten. Der Jugendschutzparcours mit seinem alltagsnahen Materialpool bietet hierfür eine adäquate Möglichkeit. Insbesondere im schulischen Kontext aber auch in der freien Jugendarbeit findet der Jugendschutzparcours bisher seine Anwendung. Die „Parcoursstunden“ treffen bei den Jugendlichen auf ein hohes Interesse, denn die Methodik des Parcours regt zum Mitmachen, Nachdenken und Reflektieren sowie zum Einmischen und Diskutieren ein.

Die vier zentralen Stationen des Jugendschutzparcours sind: Jugendschutzgesetz, Jugendmedienschutz, Sucht und Konsum. Ziel ist es, sich mit Jugendschutz-Themen bewusst auseinanderzusetzen, mit pädagogischen Fachkräften auf Augenhöhe über Alltagsthemen sprechen, Anregungen zur Reflexion des eigenen Verhaltens bekommen und abzuwägen, eine eigene Haltung zu den Themen formulieren und sich positionieren. Dabei richtet sich der Parcours als spielerisches, niederschwelliges Angebot an Kinder ab 12 Jahren. Für 2017 sind noch Termine zu vergeben, an denen der Parcours ausgeliehen werden kann. Wir beraten Sie auch, wie der Parcours bei Ihnen vor Ort optimal zum Einsatz kommen kann und stimmen gern individuell Schulungstermine für Moderator/-innen mit Ihnen ab.

**Ausleihe und weitere Informationen:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft**  
**Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**  
**Schillerstraße 44a**  
**48155 Münster**  
**Telefon: (0251) 54027**  
**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**



## SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“

Zu Weihnachten steht bei zahlreichen Kindern und Jugendlichen ein Smartphone, Tablet oder eine Konsole auf dem Wunschzettel. „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“, der Medienratgeber für Familien gibt Tipps, welche Medien Geschenke für welches Alter am besten geeignet sind.

1. Altersgerecht schenken
  - Ab drei Jahren eignen sich Bilderbücher, Hörspiele oder altersgerechte Filme bis 30 Minuten.
  - Ab sechs Jahren machen Apps und Bücher zum Lesenlernen, altersgemäße Kinderfilme sowie Computer- oder Konsolenspiele Sinn, die sich gemeinsam schauen oder spielen lassen. Zudem eignen sich MP3-Player oder elektronisches Spielzeuge, die offline sind.
  - Ab neun Jahren sind Handys und Spielkonsolen mit deaktiviertem Internetzugang und aktivierten Sicherheitseinstellungen eine Geschenkidee.
  - Ab zwölf Jahren empfehlen sich Smartphones, Tablets, Laptops und Konsolen, wenn Kinder schon etwas Surferfahrung haben und wichtige Sicherheitsregeln kennen.
2. Alterskennzeichnung beachten
 

Wichtig ist die Beachtung der Altersfreigabe, die auf den Verpackungen der Produkte steht: Freiwillige Selbstkontrolle Filmwirt-

schaft (FSK) bei Filmen sowie die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) bei Computerspielen. Diese sagen jedoch wenig über Inhalt und Qualität und dienen nur zur ersten Orientierung. Hilfreicher sind pädagogische Empfehlungen auf [schau-hin.info](http://schau-hin.info) sowie bei [kinderfilmwelt.de](http://kinderfilmwelt.de) und [topvideonews.de](http://topvideonews.de) bzw. [spielbar.de](http://spielbar.de) und [spieleratgeber-nrw.de](http://spieleratgeber-nrw.de)

3. Andere Schenkende informieren  
Eltern können auch andere Schenkende wie die Großeltern dafür sensibilisieren, welche Geschenke geeignet sind, und etwa auf Altersfreigaben oder Empfehlungsportale hinweisen.
4. Mediengeschenke gemeinsam nutzen  
Weihnachtspresents sind ein besonderes Erlebnis für die ganze Familie, wenn sie die neuen Geräte gemeinsam entdeckt, Filme zusammen anschaut oder Spiele ausprobiert. Für medienfreie Zeiten bietet die SCHAU HINI-App ([schau-hin.info/app](http://schau-hin.info/app)) Spieltipps für drinnen, draußen und unterwegs.
5. Sicher surfen auf neuen Geräten  
Entscheiden sich Eltern für ein internetfähiges Gerät, vereinbaren sie wichtige Regeln gemeinsam. Dazu sprechen sie mit ihrem Kind darüber, wie es seine Daten schützt, sicher chattet, was Urheberrechte sind und wie es diese wahrt und dass es sich bei Problemen an sie wendet. Ratsam ist, dass Eltern Sicherheitseinstellungen aktivieren und eine Jugendschutzsoftware nutzen. Anmeldungen oder die Installation von Programmen sind zunächst Elternsache. Ein Prepaid-Vertrag oder ein Tarif mit Kosten-Airbag helfen, laufende Kosten im Blick zu haben.

Eltern finden auf [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info) konkrete Hinweise zu Sicherheitseinstellungen und Jugendschutzprogrammen ([schau-hin.info/sicherheit](http://schau-hin.info/sicherheit)) sowie Medienempfehlungen ([schau-hin.info/empfehlungen](http://schau-hin.info/empfehlungen)).

## Einkaufen im Netz ist bei Kindern Aufgabe der Eltern

Online-Shopping ist kurz vor Weihnachten besonders beliebt. Damit nicht auch der Nachwuchs auf Einkaufstour im Netz geht, sichern Eltern besser ihre Nutzerkonten für Online-Shops. Wie dies geht, zeigt ein unterhaltsamer Informationsfilm von SCHAU HINI!, dem Medienratgeber für Familien.

### Fünf Regeln für den Online-Einkauf

1. **Gerade Surfanfänger begleiten:** über Werbung sprechen und über Kaufvorgänge aufklären.
2. **Bestellungen besprechen:** Mit Kindern bis 12 Jahren vereinbaren, dass Onlineeinkäufe sowie Anmeldungen und Downloads Elternsache und nur gemeinsam zu tätigen sind.
3. **Passwort regelmäßig ändern:** nicht speichern und geheim halten. Ein sicheres Passwort besteht aus Klein- und Großbuchstaben sowie Zahlen und bestenfalls Sonderzeichen.
4. **Bezahlmethoden sichern:** nach Einkauf ausloggen, Direktkauf (One-Click) deaktivieren.
5. **Bestellungen widerrufen.** Ein Kaufvertrag mit Minderjährigen bedarf grundsätzlich der Zustimmung der Eltern. Bei Problemen an die Verbraucherzentrale wenden.

Den Film sowie Hinweise zu Sicherheitseinstellungen und Online-Werbung gibt es auf [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info). Infos zum Online-Verbraucherrecht finden Eltern und Pädagogen auf [www.marktwaechter.de/digitalewelt](http://www.marktwaechter.de/digitalewelt), unter [www.ights.info](http://www.ights.info) und auf [www.kinder-onlinewerbung.de](http://www.kinder-onlinewerbung.de).

## THEMA JUGEND

### Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung

erscheint vierteljährlich

#### Herausgeber:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.  
Schillerstraße 44a, 48155 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)



#### Redaktion:

Dr. Sara Remke

#### Bildrechte:

Titel: belamy, fotolia.de  
Seite 4, 9: Marco2811, fotolia.de  
Seite 6: fotohansel, fotolia.de  
Seite 10: Jakub Krechowicz, fotolia.de  
Seite 12: motorradcbr, fotolia.de

#### Redaktionsbeirat:

Iris Altheide, Sozialarbeiterin beim Auswärtigen Amt, Gesundheitsdienst, Psychosoziale Beratung, Berlin  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer am August-Vetter-Berufskolleg, Bocholt  
Karla Reinbacher-Richter, stellv. Schulleiterin a. D., Recklinghausen  
Gerd Terbrack, Jugendamt Warendorf

#### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

#### Bezugspreis:

Einzelpreis 2,- €  
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

#### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 4/2016. Seitenangabe

ISSN 0935-8935

THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.



Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:

**Trauer**

## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

■ Das Gemeinschaftsprojekt [jugend.beteiligen.jetzt](#) der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit setzt sich dafür ein, dass **Jugendliche zukünftig auf digitalen Wegen mehr an und in Politik und Gesellschaft beteiligt werden**. Ab sofort stellt [jugend.beteiligen.jetzt](#) Wissen, Erfahrungen und Tools in Form von digitalen Werkzeugen auf einer Online-Plattform zur Verfügung.

[jugend.beteiligen.jetzt](#) wendet sich an:

- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene
- Fachkräfte der Jugendhilfe, der Jugendverbände, der Jugendarbeit, aus Verwaltung und Politik, aus Vereinen
- motivierte und engagierte Jugendliche
- bereits bestehende Akteure und Netzwerke für Jugendbeteiligung

[jugend.beteiligen.jetzt](#) nutzt Wissen aus erfolgreichen Projekten wie [youthpart](#), [youthpart #lokal](#), [Ichmache>Politik](#) oder [Strukturierter Dialog](#). Das Gemeinschaftsprojekt bietet Unterstützung durch Know-how, die Vorstellung digitaler Werkzeuge sowie Angebote für Qualifizierung. Es zeigt gute Praxisbeispiele und verlinkt ausgewählte Jugendbeteiligungsprojekte. So entsteht ein wachsendes sowie vielfältiges Netzwerk für ePartizipation als Beitrag zu einer jugendgerechten Gesellschaft.

– DKJS –

■ Das Projekt **„Medizinische Kinderschutz-Hotline“** startete am 1. Oktober 2016. Nach einer sechsmonatigen Vorbereitungsphase wird die „Medizinische Kinderschutz-Hotline“ voraussichtlich ab April 2017 für Medizinerinnen und Mediziner im Pilotbetrieb zur Verfügung stehen. Das Projekt läuft bis Herbst 2019. An diese zentrale und kostenfreie Beratungsnummer können sich Ärztinnen und Ärzte, Mediziner/-innen wenden, wenn sie in ihrem Arbeitsalltag auf mögliche Fälle von Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch stoßen. Experten beraten die Kollegen bei Verdachtsfällen auf Kindeswohlgefährdung in medizinischen Not- und Akutsituationen in Kliniken und Praxen. Die Ergebnisse der Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes zeigen, dass das Gesundheitswesen eine besonders wichtige Rolle beim Aufdecken von Gefährdungen bei Säuglingen und Kleinkindern spielt. (...) Die Anrufer/-innen sollen Rechtssicherheit erhalten und das mögliche weitere Vorgehen im konkreten Fall pseudonymisiert besprechen können. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Berater/-innen über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um medizinische Problemschilderungen verstehen zu können. Sie müssen darüber hinaus aber auch den rechtlichen Rahmen im Kinderschutz

kennen und über die Möglichkeiten des Hilferépertoires, insbesondere in der Jugendhilfe, informieren können. (...) Das Angebot soll dabei helfen, die unterschiedlichen Fachsprachen und Herangehensweisen von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe zusammenzuführen. Verständigungsprobleme, die zu Lücken im Kinderschutz führen können, sollen so geschlossen werden.

– Bundesfamilienministerium –

■ Die **Aktion 2017 des BDKJ Bundesverbandes** steht unter dem Motto „Gemeinsam für ein buntes Land“. Im Vorfeld der Bundestagswahl sollen Kinder und Jugendliche durch eine Vielzahl von Aktionen für die Integration von Geflüchteten und konkrete Aktionen gegen jede Form von Menschenfeindlichkeit zeigen, was sie sich für die kommenden vier Regierungsjahre und darüber hinaus wünschen. Während des Aktionszeitraums von März bis September 2017 sollen insgesamt vier Jahre (etwa 35.000 Stunden) ihrer Zeit und ihres Engagements für ein buntes Land gesammelt werden. Dafür wird die Dauer jeder Aktion einer jeden Teilnehmerin und eines jeden Teilnehmers gezählt und summiert. In der bereits beginnenden ersten Phase des Projekts von September 2016 bis März 2017 liegt der Fokus auf der Bildungsarbeit. Es finden Schulungen für Multiplikator/-innen statt, die verschiedene Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aufgreifen und die Sach- und Methodenkompetenz der Teilnehmer/-innen stärken. Anregungen, Tipps und Hintergrundinformationen werden in einer Arbeitshilfe auf <http://www.bdkj.de/aktionen/zukunftszeit/arbeitshilfe-methoden/> bereitgestellt. Mehr zur Aktion findet sich auf <http://www.bdkj.de/aktionen/zukunftszeit/>.

– BDKJ –

■ Auf die **Notwendigkeit, den Jugendmedienschutz neu zu gestalten**, hat die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikation (GMK) aufmerksam gemacht. Familien, Kinder und Jugendliche konsumierten nicht mehr nur Medieninhalte, sondern produzierten, diskutierten, kommentierten diese auch. Hate Speech und Cybermobbing, aber auch populistische Inhalte sowie Online-Propaganda extremistischer Gruppierungen spielten, so die GMK, „im Medienalltag vieler Jugendlicher eine Rolle“. Wörtlich weiter: „Der Jugendmedienschutz greift in seiner bisherigen Form zu kurz und muss den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Die GMK setzt sich deshalb für Regelungen zum Jugendmedienschutz ein, bei denen veränderte Nutzungsweisen, die Relevanz des erzieherischen Jugendmedienschutzes sowie die Stärkung von Kindern und Jugendlichen im Sinne einer Befähigung bedacht werden.“

– jpd –

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint Mitte März 2017.